

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 22. Jänner.

Die Conscription der Wähler und die eventuellen Wahlergebnisse werden von mehreren Blättern mit umso größerer Berechtigung besprochen, als immer wieder Gerüchte über eine baldige Auflösung des Reichstages auftauchen; ja einige Buda-Pester Correspondent eines Provinzialblattes stellt die Auflösung schon für den nächsten Monat in Aussicht. Einige Municipien, so z. B. die Comitate Pest, Bekés und Somogy werden die Wählerconscription trotz der Mahnung des Ministers des Innern in dieser Angelegenheit rasch vorzugehen, erst am 15. Februar beginnen. Die Conscription kann daher erst Mitte März beendet sein und da dann zur vollkommenen Fertigstellung der Wählerlisten mindestens noch vier Monate erforderlich sind, hat der Minister des Innern, — wie „P. Napló“ mittheilt — diesen Jurisdictionen angezeigt, daß, wenn der Wahltag vor dem Fertigwerden ihrer Wählerlisten ausgeschrieben werden sollte und sie dann im nächsten Reichstage Anfangs einige Zeit lang nicht vertreten sein könnten, sie dies nur ihrer eigenen Saumseligkeit werden zuschreiben haben. — „Reform“ meint, daß die etwaige Verminderung der Wählerzahl in Folge der Bestimmung, daß die Steuerrückstände bezahlt sein müssen, kein besonders zu bedauerndes Factum sei, da meistens hiedurch nur jene Elemente ihr Wahlrecht verlieren, welche ihren Bürgerpflichten ohnehin nicht entsprechen und werde die Vertretung des Landes durch den Ausfall solcher Wähler gewiß nichts verlieren. — „Közérdek“ führt aus, daß die Deakpartei ihre Rolle noch keineswegs ausgespielt habe, daß die Bedeutung, Größe, Macht, Berechtigung und der politische Beruf der Partei in den Verhältnissen festgewurzelt sei und diese Verhältnisse jetzt auch nicht geändert seien.

Aus Zara ist der „Agrarzeitung“ das nachstehende allarmirende, vom 20. datirte Telegramm zugegangen: „Fürst Nicolaus rief sämmtliche Montenegroer zu den Waffen. Die Kriegserklärung wird unbedingt erfolgen. Die Aufregung ist ungeheuer.“

Dem entgegen lauten bezüglich der P o d g o r i c z a-Affaire die jüngst eingetragenen Nachrichten durchaus beruhigend und ist eine friedliche Lösung nahezu mit Sicherheit zu erwarten.

Wie dem „Frankfurter Journal“ aus Wien geschrieben wird, hat das altonissische Pronunciamento hier die Anhänger gewisser Depositionisten sehr erschüttert. Man will von dieser Seite, daß dem Carlismus keine wie immer gearteten Dienste mehr geleistet werden sollen. „Die betreffenden Herrschaften ließen jenen Personen, die für den „Kämpfer für Thron und Altar“ wirkten, mittheilen, daß sie früher für das monarchische Princip wohl Opfer bringen konnten, daß sie aber, nun daselbe in Spanien gesiegt und zur Geltung gekommen, zu weiteren Leistungen sich nicht mehr veranlaßt fänden. Am allerwenigsten aber würden sie in der Lage sein, einem Kampfe ihre Unterstützung angedeihen zu lassen, der gegen den König eines Landes geführt würde. Die Bedeutung dieses Entschlusses wird man erst ermessen können, wenn man hört, daß bisher von hier allein drei Millionen Gulden dem „König“ Don Carlos zugegangen sind.“

Laut Berliner Telegramm der „Morning Post“ sind die jüngst erwähnten Versuche, vom deutschen Kaiser die Anerkennung der Ansprüche des Kronprinzen von Hannover auf die braunschweigische Thronfolge zu erlangen, von Führern der Welfenpartei ausgegangen. Dieselben haben sich jedoch erfolglos erwiesen, weil der Kaiser sich weigerte, jenem Ansinnen zu willfahren.

Auch die Berliner „Provinzial-Correspondent“ bezeichnet jetzt die Depesche über die Befehung von Z a r a u z als eine „vermuthlich böswillige Erfindung“. Die „National-Zeitung“ macht die „Daily News“ für dieselbe verantwortlich und fordert von dem englischen Blatte namens der gesammten anständigen europäischen Presse eine Ausrufung über die Geschichte dieses Telegramms. Sie vermurhet, daß hier wieder eines jener Manöver vorliege, deren die Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstages Erwähnung that. „Daily News“ können aber für sich als entlastendes Moment anführen, daß ihre Depesche mit der Bezeichnung: „von einem carlistischen Correspondent“

ausgegeben wurde. Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“, welche die Nachricht gleichzeitig mit der „Daily News“ publicirte, brachte diesen Zusatz, der mindestens zur Vorsicht mahnte, nicht mehr, und „Agence Havas“, sowie das Wolffsche Bureau machten sich ohne Scrupel über den Ursprung der Penda Sensationslüge zu Theilhabern an der von der „National-Zeitung“ mit Recht gerügten Schuld. Sedenfalls werden die „Daily News“ nicht anstehen, darüber Aufschluß zu geben, von wem sie selbst und mit ihr die gesammte öffentliche Meinung Europas, die Regierungen nicht ausgenommen, in so unverantwortlicher Weise dupirt worden sind.

So dreist und unverholen, wie in der gestrigen Sitzung, hat die polnische Fraction des deutschen Reichstages noch niemals ihre letzten Gedanken offenbart. Daß sie mit dem Centrum auf das innigste verknüpft sei, das mußte man längst und eben deshalb sah man sich genöthigt, die Handhabung der polnischen Sprache in Posen, Westpreußen und Oberschlesien nach Möglichkeit einzudämmen. Denn unter dem Deckmantel des fremden Idioms wurde unter den Augen der deutschen Behörden die Allianz mit den Ultramontanen cultivirt. Dieser Staatsnothwendigkeit gegenüber hätte sich der Abgeordnete v. T a c z a n o w s k i es füglich ersparen können, neuerdings den Reichstag mit einem Antrage wegen Aufrechthaltung der polnischen Sprache und Nationalität zu behelligen. Da nützt keine Verurufung auf den Wiener Congreß und kein hohles Wörterpathos; das Staatsinteresse will gewahrt sein. Aber es ist beinahe schon abgedrohten, den Polen das Verderbliche ihrer Allianz mit dem Ultramontanismus nachzuweisen und so wäre auch die gestrige Episode, welche die Abgeordneten Taczanowski und Niegolewski hervorriefen, ohne Nachhall verflungen, wenn nicht der Erstere zu einer nahezu landesverrätherischen Drohung sich hätte hinreißen lassen. Er stellte nämlich die Annäherung der Polen an Rußland in Aussicht, und zwar in einem Sinne, welcher keine andere Deutung aufkommen läßt, als daß diese Annäherung ihre Spitze gegen Deutschland richten werde. Obwohl man nun sehr gut davon unterrichtet ist, daß kürzlich ein russischer General in Posen für den Panславismus Propaganda zu machen suchte,

vor einem gutem Feuer zwischen der Frau Baronin, die liebenswürdiger und Clemence die reizender als je war. Wie süß ist doch das Gefühl der Vertraulichkeit, und ich genoß es heute bis auf die Reize.

— Meine Tochter sagte mir heute fortwährend: „Mama du mußt Herrn Gobet schreiben und ihn bitten zu uns zu kommen. Es wird ihn gewiß interessieren von dem Kenntniß zu erhalten, was sich heute alles ereignete.“

— „Es hat sich also vieles ereignet?“

— „Genug um die Spalten einer großen Zeitung wochenlang zu füllen. Ich wollte Sie nicht belästigen, aber Clemence hat so sehr, und da ich Sie ohnehin wegen des abjehentlichen Abends, den wir Ihnen gestern bereitet, um Entschuldigung zu bitten hatten, so befolgte ich den Rath den Kleinen.“

Ich wollte in Danksgungen und Bethenerungen ausbrechen, aber die Baronin ließ mir nicht Zeit dazu.

— Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich heute Nacht nicht geschlafen habe, denn ich habe mir über die von meiner Schwester vorgelegene Verbindung so viele Hoffnungen gemacht, denen ich nun nur mit Bedauern entsagen konnte.

Um acht Uhr Morgens stand ich auf und wollte eben meiner Schwester schreiben, um ihr ganz deutlich meine Meinung zu sagen, als man mir einen Brief von ihr überbrachte. Er enthielt nur vier Zeilen: „Ueberraschender Erfolg! Er ist von Clemence bezaubert. Erwarte uns um 2 Uhr. Er will Dir durchaus heute noch vorgestellt werden.“ — Auf diese vier Zeilen antwortete ich mit zweien: „Er muß Dich zu bemühen. Meine Tochter wird nicht die Gemahlin eines Gorilla.“

Novellen.

Die ve hängnißvolle Loge.

(Nach dem Französischen von M a g d a S t u r m.)

II.

— „Wo in aller Welt hatte denn Marie Augen und Verstand, als sie mir dies Scherz zum Schwiegerjohn empfahl? Ob er nur den Kopf nach unserer Seite wendet! Er thut übrigens ganz wohl daran, es zu unterlassen.“

Noch nie in meinem Leben habe ich eine so abstoßende Persönlichkeit gesehen. Sei daher ganz ruhig, Clemence, ein solcher Affe wird nie mein Schwiegerjohn.

— „Ich schwöre Dir, daß ich vollkommen ruhig bin“, rief das reizende Mädchen lebhaft aus, der Mutter Hände stürmisch ergreifend und mir einen verstockten Blick zuwerfend, der mich ganz entzückte.

Ich glaubte im Paradiese zu sein, so selig war ich.

— Frau von l'Échelette erklärte, das Stück, von welchem sie nur die ersten 3 Zwischenacte gesehen, sei allen Interessens bar.

— Man sieht ja die Entwicklung voraus; Jeanne d'Arc wird verbrannt, nicht wahr? Dies wissen wir ohnehin, also gehen wir.

Alle Bitten von Clemence waren umsonst, wir mußten gehen. Ich machte mich anheißig die Damen nach Hause zu begleiten; sie nahmen es an. Meine Equipage war von großer Wirkung; die Baronin sah

mich nun mit ganz anderen Augen an und als wir uns trennten, bestand sie darauf, daß ich Sie recht oft besuchen solle.

— „Ich empfangen Donnerstag“, sagte sie; „ich mache Ihnen dies zu wissen, damit Sie diesen banalen Tag vermeiden. Kommen Sie Abends, wir gehen selten aus.“

— „Nach Hause gekommen, warf ich mich in einen Fauteuil, ganz trunken vor Liebe und Freude. Was ich diese Nacht an Poesie verbrauchte, hätte Alfred de Musset, Victor Hugo und Consorten auf's Trockene gefest.“

Oh Clemence, meine Clemence; hätte ich alles das niederschreiben vermocht, was ich diese Nacht aus Liebe zu dir empfand, du wärest unsterblich und verherrlicht geworden gleich Laura und Beatrice.

Obwohl mich die Sehnsucht fast verzehrte, gestattete ich mir dennoch nicht am nächsten Abend Clemence wiederzusehen. Nach tausend widersprechenden Kämpfen hatte ich eben meinen ersten Versuch auf den zweitnächsten Tag festgesetzt und ging mit mir zu Rathe, was ich bis dahin mit der Zeit beginne um sie schneller zu vertreiben, da brachte ihm ein kleiner Knabe, (Gott vergelte es ihm) ein Unvergünte einen Brief von der Baronin.

— „Besuchen Sie uns diesen Abend“, lieber Herr Gobet, ich habe Ihnen tausend Dinge zu erzählen“, schrieb mir die treffliche Dame.

Tausend Dinge! Sie hatte mir tausend Dinge zu sagen! Ein einziges Wort hätte mir genügt und sie hatte so viele in Bereitschaft. Das war wohl genug Stoff um eine ganze Nacht zu verplaudern.

Punct acht Uhr befand ich mich in einem köstlichen matt erleuchteten Boudoir à la Louis XVI.

So ist dennoch Niemand sonderlich erschreckt von dieser Perspective einer panslavistischen Coalition; denn zu einem Attachment gehören bekanntlich Zwei, und das officielle Rußland zum mindesten dürfte wenig Lust bezeigen, sich von den Polen gegen Deutschland gebrauchen zu lassen. Herr v. Taczanowski schloß also in's Blaue. Aber daß er die Dreistigkeit besaß, inmitten des Reichstages überhaupt einen solchen Schreckhaß abzuwehren, das ist das Charakteristische an dem ganzen Vorgange. Selbstverständlich wurde der Antrag Taczanowski's abgelehnt; nur das Centrum stimmte für ihn. Den Herren Windthorst und Genossen passen solche oechopolnische Anwandlungen trefflich in den Kram, und überspannte Hühnerköpfe, wie Niegolewski, sind ihnen willkommenen Werkzeuge, um alle mitvergnügten Elemente im Reiche frivol zu scandalisiren.

Die Versämler National-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung die Special-Debatte über das Armeebudget-Gesetz beendet und beschlossen, heute die Berathung der constitutionellen Vorlagen zu beginnen. Im letzten Augenblicke noch versuchte die royalistische Rechte zu vertagen. Cazeneuve de Pradines wollte diesen Zweck indirect durch eine Interpellation über die Cabinetbildung erreichen. Ob diese Interpellation zurückgezogen wurde, ist bisher nicht bekannt, dafür wurde ein von der Rechten ausgegangener directer Vertagungsantrag von der Kammer abgelehnt. Ueber die Dispositionen der verschiedenen Parteien verlautet, daß das linke Centrum nicht gewillt ist, daß das unpersonliche Septennat zu votiren, sondern es an dem Antrage Casimir Périer's festzuhalten beschloffen hat. Die von d'Audiffret-Pasquier geführte Fraction des rechten Centrums soll bisher zwar an der obligatorischen Revision festhalten, doch nicht abgeneigt sein, nöthigenfalls auf dieselbe zu verzichten. Nachdem der Antrag Casimir Périer's die Proclamation der Republik mit facultativer Revision der Verfassung nach Ablauf des Septennats bedeutet, so ist es nicht unmöglich, daß noch in letzter Stunde eine Verständigung in dieser Richtung erfolgt.

Der Duc d'Audiffret-Pasquier kann jedoch nur auf höchstens vierzig Mitglieder zählen, welche sich mit ihm dem linken Centrum anschließen würden. Die übrigen Mitglieder dieser Partei wollen sich theilweise den Bonapartisten, theilweise den Legitimisten zugesellen. Wenn sämtliche Parteien der Linken zusammenhalten und Audiffret mit seinen Freunden einwilligt, den Antrag Casimir Périer's zu votiren, so hofft man die Proclamation der Republik, Mac Mahon zum Tröge, der noch immer am liebsten ein Ministerium Broglie-Fourtau berufen möchte, durchzusetzen.

Die Meldung, daß der Bonapartist Cazeaux seine Wahl insbesondere der Unterstützung des Clerus zu verdanken habe, wird heute bestätigt. Herr Cazeaux ist nämlich der Nefte des Pfarrers des Wallfahrtsortes Lourdes. Außerdem haben auch die Familie Fould, der Deputirte Adnet und die Regierungsbeamten das Ihrige zur Wahl Cazeaux' beigetragen. Letzteren wurde nämlich gesagt, daß ein Cabinet Fourtau-Broglie unvermeidlich sei, und daß sie dann sämtlich abgesetzt würden, wenn der bonapartistische Candidat nicht durchgehen sollte. Uebrigens beabsichti-

gen die im Departement der Ober-Pyrenäen geschlagenen Parteien gegen die Verification der Wahl Cazeaux', bei welcher zahlreiche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollten, Protest einzulegen.

Die „Epoca“ vom 14. bringt außer einer sehr umständlichen, von Begeisterung triebenden Schilderung des Einzuges König Alfonso's XII. in Madrid nicht weniger als siebenhundert Gedichte zu Ehren des jungen Monarchen. Die Schlußen loyaler Poesie haben sich unseres Wissens, noch nie so breit geöffnet. Vor dem Einzuge hielten die Vertreter der fremden Mächte bei Graf Chaudorby eine Berathung über ihre Theilnahme an dem Empfange. Graf Hayfeldt war zugegen. Der Aufenthalt des Königs in der Hauptstadt hat übrigens nur wenige Tage gedauert, denn er ist nach den heutigen Telegrammen bereits in Saragossa eingetroffen. Auch dort galt sein erster Besuch der Muttergottes die Pfaffen freuen sich im ganzen Lande.

Gladstone über die Reden Pius IX.

London, 18. Jänner.

Das soeben erschienene Jänner-Heft der „Quarterly Review“ enthält aus Gladstone's Feder einen Essay über die große Streitfrage zwischen dem modernen Staat und der römischen Kirche auf Basis der von dem Papste zu verschiedenen Zeiten gehaltenen Ansprachen. Besonders prägnant ist die Verteidigung des jungen Königreichs Italien und des deutschen Reiches gegen die vaticanischen Verunglimpfungen. Gladstone schreibt:

Was der Papst unter Freiheit und Friede versteht, und durch welche Mittel diese seiner Weise nach zu erreichen seien, ist nicht schwer zu verstehen. Doch will ich vor allem ein Wort über die wirklichen Zustände in Rom sagen. Es stand unter den Päpsten zu keiner Zeit im Rufe einer wohlgeordneten Stadt. Der Papst allerdings behauptet, daß sie unter seiner Herrschaft früher heilig gewesen, dagegen jetzt eine Cloake der Verbertheit und eine Wohnstätte von Teufeln sei. Aber trotz dieser Behauptung des Papstes, der doch nur nach dem Hörensagen urtheilt und nur das weiß, was ihm seine verblödeten Parteigänger zuraunen, ist es doch vollständig unmöglich, irgend welche Beweise aufzufinden, daß das heutige Rom schlimmer bestellt sei, als vor der Occupation oder als andere große Städte Europas. . . Im Punkte der augenfälligen Moral stehen die Straßen Roms jetzt über den Pariser Boulevards, und im Punkte der Sicherheit können sie sich mit denen Londons messen. (Hier bemerkt der Verfasser, wie er sagt, nach authentischen Quellen, daß die Zahl der Raubthaten, Diebstähle und anderer schweren Verbrechen in Rom seit dem Jahre 1868 bis zum Jahre 1873 von 1976 auf 1327 sich vermindert hätten.) Wenn der Papst von der Befreiung der Kirche spricht, so meint er damit, daß sie ihren Fuß auf den Nacken jeder anderen Macht setzen soll, und wenn er vom Frieden Italiens spricht, dann meint er den Umsturz der neuen Ordnung, entweder durch die Bekehrung der Italiener zu seiner Denkweise oder, wenn dies nicht möglich wäre, durch das alte Lieblingsmittel Roms, nämlich

durch Herbeiziehung fremder Waffen, welche das Volksgesühl unterdrücken und das zeitliche Regiment der geistlichen Orden wiederherstellen sollen. Demgemäß schildert er jederzeit die Periode vor der Einigung Italiens als eine glückliche Zeit, deren Rückkehr jeder gute Mensch wünschen sollte. Demgemäß verhöhnt er selbst die gemäßigten Vorschläge practischer Reformen, die dem Papste Gregor XVI. nach seinem Regierungsantritte durch die fünf Großmächte, darunter das Metternich'sche Oesterreich, unterbreitet worden waren.

Die Königreiche und Staaten der Welt sind nach römischer Schätzung in verschiedene Classen getheilt. Auf der untersten Stufe steht Italien als der Staat, mit dem der Papst sich in offenem Kriege befindet. Zunächst folgen die Staaten, deren Politik gegen das ultramontane System gerichtet ist; auf diese in aufsteigender Linie jene nicht sehr zahlreichen Staaten, mit denen Rom keinen Hant hat, nach diesen diejenigen, welche ihm Anhänglichkeit und Unterstützung gewähren Und an der Spitze Aller steht des Papstes eigenes dahingeschwundenes Besitzthum, das jetzt nur noch in seinem eingebildeten Anspruch auf den Kirchenstaat besteht. Denn während die Anderen durch ein jus humanum regieren, regiert er durch ein jus divinum, und was anderswo bloß Empörung, Verrath und Raub ist, dem gesellt sich in dem Kirchenstaate noch die Schuld der Kirchenschändung hinzu. Was Empörung und Raub betrifft, wird in der That vom Papste milde genug behandelt. Dagegen kann nichts absonderlicher in dieser Richtung sein, als seine Anspielungen auf Deutschland. Das Gebiet des deutschen Kaisers wurde durch Länderverwerbungen gebildet, welche noch jüngeren Datums sind als jene, durch die das Königreich Italien, wie es vor dem Kriege von 1870 bestand, geschaffen wurde. Der Proceß war derselbe, nämlich die Niederwerfung verschiedener im Sinne Roms legitimer Regierungen und die Einverleibung ihrer Gebiets-theile. Der Papst aber rühmt sich, daß er in diesem Punkte gar nicht zimperlich gewesen sei, da er dem Fürsten Bismark zu wissen gethan habe, daß die Katholiken zu Gunsten des deutschen Reiches gestimmt seien. Als jedoch die deutsche Politik sich in einem den römischen Ansichten entgegengesetzten Sinne entwickelte, da kamen ganz andere Gedanken über die Grundlagen des deutschen Reiches in Schwung: des Papstes bevollmächtigter Redacteur schilt es das verkörperte Heidenthum Preußens, wahrsagt kühn dessen frühen Fall, spricht bei Gelegenheit der Zusammenkunft der drei großen Herrscher von dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser von Rußland und dem „neuen sogenannten Kaiser von Deutschland“ (il nuovo detto di Germania vol. II. pag. 135, comp. 66), während nebenbei gesagt der richtige Titel „Deutscher Kaiser“ ist. In Wahrheit hat es den Anschein, als ob die Legitimität einer jeden Regierung einfach je nach ihrer Hinneigung, die römische Politik zu begünstigen, gemessen werde. Und während andere Regierungen hie und da ermahnt werden, selbst wenn sie sich keiner positiven Sünde, sondern bloß der Unterlassungssünde, den Kirchenstaat nicht wiederherzustellen, schuldig gemacht haben, so gibt es doch einen Staat, der von ihm die wärmsten Lob-

— Bravo! —
 — War das nicht deutlich?
 — Die Sprache der Mutter!
 — Eine Viertelstunde später kam meine Schwester; ich empfing sie ganz kühl. — Ich habe Deine Antwort nicht verstanden, sagte sie; der Graf ist 27 Jahre alt und ein vollendeter Cavalier. Nach dem zweiten Acte kam er zu mir, um seinem Entzücken Worte zu verleihen. In der That, erwiderte ich, während des dritten Actes war er abwesend und bei seiner endlichen Rückkehr sah ich ihn. Er ist ein Affe mit rothem Haar und violetterm Gesicht; dabei noch von gemeinen Manieren.
 — Da muß ein Mißverständnis obwalten, antwortete meine Schwester; um 2 Uhr werde ich Dir den vollkommensten Cavalier vorstellen, — dann entfernte sie sich und ich sagte zu Clemence: Mein liebes Kind, man muß auf Alles denken; vielleicht haben wir uns doch geirrt. Mache daher Toilette und ziehe Dein Lila-Seiden-Kleid an.
 Es schlug eben 2 Uhr, als die Klingel an der Thüre ertönte und meine Schwester am Arme des schönsten jungen Mannes hereintrat: Antinous und Hercules in einer Person, doch modernisirt, elegant und vornehm.
 Als ich diese Personbeschreibung hörte, fühlte ich mein Blut erstarren. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, hätte nicht ein heimliches Lächeln von Clemence mich wieder ein klein wenig ermuntert.
 — „Ich sah nun meinen Irrthum ein“, nahm die Baronin wieder das Wort, und als der Graf mir in berebten Worten sagte, er wolle nur mehr für meine Tochter leben und bitte um die Ehre, ihr

vorge stellt zu werden, da meinte ich die merkwürdigste Geschichte aus „Tausend und einer Nacht“ verwirklicht vor mir zu sehen; die Entwicklung von der Schönen und dem Thiere. — „Meine Aufmerksamkeit war so ganz und gar von Ihrem Fräulein Tochter in Anspruch genommen“, fügte der Graf immer wärmer werdend hinzu, „daß ich außer ihr Niemand mehr im Saale sah. Und so kam es gnädige Frau, — ich bitte deshalb um Entschuldigung — daß ich Sie nicht wiedererkannte. Ich habe nur eine unbestimmte Vorstellung von einer verehrungswürdigen, aber großen und hageren Frau behalten, deren Kopf von weißen Haaren bedeckt war, während in ihrer braunen Haaren auch nicht ein Silberfädchen bemerkbar ist.“ Meine Schwester hatte unterdessen Clemence herbeigeholt und die Kleine war noch selten so hübsch gewesen, wie eben heute. Der Graf grüßte sie mit einer Ruhe, die mich befremdete und ohne ihr nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, gerade als ob sie nicht zugegen gewesen, richtete er seine Worte wieder an mich. Dies Benehmen machte mich schauern. — „Sie sehen mich eben vor dem Augenblicke, wo ich Ihr Fräulein Tochter wiedersehen werde“, setzte er noch seiner frühern Rede hinzu! Welches Antlitz, welche reizende Erscheinung! Ich kannte das Blau nicht, bis ich es gestern in ihren Haaren gesehen. — Wir sahen uns bestürzt an, denn wie Sie sich erinnern werden
 — „Hatte Fräulein Clemence ein kirchrothes Sammtband.“
 „So ist es! Ich errieth nun Alles: Ich sah, wie schreckliche Gespenster zur Zeit des Abdrückens, unsere drei verwünschten Vorgänger vorgestern Abend vor mir erschienen. Die knochige ergraute Mutter, den

dicken, mürri schen Gatten und die junge reizende Frau blond und schlank wie Clemence und in eine blaue Wolke gehüllt. Fünf Minuten genügten um das von meiner Schwester so sorgfältig aufgeführte Gerüste zu zerstören. Es blieben nur sehr verlegene Menschen zurück, die sich besitzen, eine der peinlichsten Szenen zu Enden zu bringen; der Graf empfahl sich, den Tod im Herzen davontragend, meine Schwester wird krank werden aus Aerger über ihre zerstörten Pläne, meine eigenen Gedanken haben auch noch nicht ihr gewöhnliches Gleichgewicht angenommen, nur Clemence ist lustig und guter Dinge, und macht mich durch ihr unaufhörliches Gelächter seit dieser Scene nur noch verdrüsslicher.
 Das Ende dieser Erzählung versetzte mich in den siebenten Himmel; ich lehrte jedoch gleich wieder zurück, um mich Frau v. l'Eschelle als Ersatzmann für den nun verlorenen Freier anzubieten.
 — Jeanne d'Arc schuldete Ihnen einen Schwiegersohn, Madame, sie will nun diese Schuld bezahlen. Ich bin weder ein Graf, noch habe ich Aehnlichkeit mit Hercules oder Antinous, aber ich hoffe, etwas zu besitzen, das mehr werth ist, als Alles auf der Welt: die Zustimmung von Fräulein Clemence zu einer Ehe mit mir.
 Das war zu viel der Aufregung und Ueber-raschung in vierundzwanzig Stunden für die arme Baronin. Sie erhob sich, wollte sprechen und konnte nicht und fiel endlich halb bewußtlos in meine Arme.
 — Nun, sagte sie, augenblicklich wieder zu sich kommend, da das Schicksal mich einmal in Ihre Arme geworfen, so umarmen Sie mich denn auch, und in drei Monaten werden Sie meine Tochter als Ihre Frau umarmen.

sprache erhält.
 von Ecuador,
 übrigen Mäch
 geladen haben
 atlantischen D
 Wiederherstell
 Waffengewalt
 die Verwirkli
 Reizbarkeit der
 Grad der Erm
 melt es in sei
 sagt er, daß e
 punct eintrete
 mehr dauern
 daß er schon
 erblickt. Dies
 That in die
 Wünsch; der
 werde, ist Sa
 Auf den
 Wie steh
 ist mehr und
 geworden, wei
 gen Gemeindeg
 strengere Vot
 ihn zum „Un
 daß auch er z
 Ironie der Erm
 die Bestzer o
 in Anspruch g
 der Liste seine
 t o z dem
 Volk es i
 sener vo
 tionen gesche
 schichtliche Ger
 Samstag
 und den Ges
 Buda-Pester
 Mittwoch begi
 dieser wichtige
 Sonntag um
 ten, in welch
 Mitglieder un
 bezüglich des
 wichtige Parte
 der Linken un
 tag eine Conf
 Die Her
 ger, Peter H
 Unterrichts-G
 ausführliches
 klären, daß de
 angenommen
 fiondentwurf
 sei, da durch
 der Fond jede
 der Staat irge
 In Angele
 piere ist unter
 mission thätig.
 Herr Section
 Differenzen sei
 Beratungen d
 nun „Körperde
 sionellen Schri
 somit die Comm
 aufnehmen:
 Wie das
 die Verfügung
 digung kommen
 hörden fortan
 sind, wobei sie
 zehungsweise,
 Beschränkung
 gen ist. Hiedu
 den Staat erz
 sionen und Ab
 andererseits w
 letariats ein h
 Der Ent
 der Pfandbrief
 im Wege der
 delministerium
 demnach dem
 Prag,
 fällige Reife d
 Postwaggon-N
 „Nabagas“ w
 durch die Pol

sprache erhält. Es ist dies die „glorreiche“ Republik von Ecuador, die inmitten der Schuld, welche die übrigen Mächte Europas durch ihr Schweigen auf sich geladen haben, ihre arme, schwache Barke über den atlantischen Ocean gefendet hat, um das Princip der Wiederherstellung des päpstlichen Thrones durch fremde Waffengewalt zu verkünden. In seinem Wunsche für die Verwirklichung dieses glücklichen Traumes ist die Reizbarkeit des Papstes sichtlich bis auf den höchsten Grad der Erwartung angepannt, und deshalb wimmelt es in seinen Reden von Prophezeiungen. Bald meldet er, daß er nicht wisse, wann der gewünschte Zeitpunkt eintreten werde, bald wieder, daß es nicht lange mehr dauern könne, und abermals zur Abwechslung, daß er schon die Morgenröthe des glücklichen Tages erblicke. Diese wechselnden Ansichten gehören in der That in die Region der sogenannten frommen Wünsche; der Glaube jedoch, daß der Tag kommen werde, ist Sache der Pflicht und der Religion.

Auf den Schlusssätzen des Aufsatzes heißt es: Wie stehen nun die Dinge? Der römische Clerus ist mehr und mehr eine Armee, eine Polizei, eine Kaste geworden, weiter und weiter entfernt von der christlichen Gemeinde, aber unter einander näher und in strengere Botmäßigkeit unter dem Papste. Sie haben ihn zum „Unfehlbaren“ gemacht und haben versprochen, daß auch er zum „Großen“ gemacht werden soll. Um die Ironie der Lage noch zu vervollständigen, ließen sich die Besitzer oder Erben einer Handvoll früher nicht in Anspruch genomener englischen Titel einreichen auf der Liste seiner orthodoxesten, willfährigsten Anhänger, trotz dem die Masse des britischen Volkes ihn eifriger und entschlossener von sich weist, als seit vielen Generationen geschehen. Dies ist das große, traurige weltgeschichtliche Gemälde.

Buda-Pest, 21. Jänner.

Samstag wird das Abgeordnetenhaus Petitionen und den Gesetzentwurf über die Steuerfreiheit für Buda-Pester Neubauten verhandeln. Dienstag oder Mittwoch beginnt die Verhandlung des Budgets. Vor dieser wichtigen Verhandlung wird die Deakpartei Sonntag um 5 Uhr Nachmittags eine Conferenz halten, in welcher ein je zahlreicheres Erscheinen der Mitglieder umso mehr zu wünschen ist, weil sowohl bezüglich des Budgets, als der Steuervorlagen hochwichtige Parteibeschlüsse zu fassen sind. — Der Club der Linken wird in derselben Angelegenheit schon Freitag eine Conferenz abhalten.

Die Herren Jakob Levin, Vinzenz Weininger, Peter Leeb und Josef Divald haben an die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses ein ausführliches Gutachten abgegeben, in welchem sie erklären, daß der von der Sub-Unterrichts-Commission angenommene Aladar Molnar'sche Schullehrer-Pensionsentwurf auch in finanzieller Hinsicht ausführbar sei, da durch die Berechnungen nachgewiesen ist, daß der Fond jederzeit zahlungsfähig sein wird, ohne daß der Staat irgend welche Risiken einzugehen brauche.

In Angelegenheit der Amortisation der Werthpapiere ist unter dem Vorsitze Fabiny's eine Sachcommission thätig. Da der Schriftführer dieser Commission Herr Sectionsrath Matkolevics, wegen der bekannten Differenzen seine Functionen eingestellt hat, mußten die Beratungen der Commission suspendirt werden. Wie nun „Közérdel“ erfährt, ist die Stelle des commissionellen Schriftführers wieder besetzt worden und wird somit die Commission ihre Beratungen demnächst wieder aufnehmen.

Wie dasselbe Blatt meldet, hat die Regierung die Verfügung getroffen, daß erledigte oder in Erledigung kommende Stellen bei den untergeordneten Behörden fortan nur durch solche Personen zu besetzen sind, welche sich bereits im Staatsdienst befinden, beziehungsweise, daß die Wiederbesetzung unter dieser Beschränkung bei der Regierung in Vorschlag zu bringen ist. Hiedurch wird einerseits eine Ersparniß für den Staat erzielt werden, da die Ausgaben für Pensionen und Abfertigungen wesentlich reducirt werden; andererseits wird dem Ueberwuchern des Beamtenproletariats ein heilsamer Damm gesetzt werden.

Der Entwurf des Gesetzes über Sicherstellung der Pfandbriefe ist ebenfalls dem „Közérdel“ zufolge, im Wege der Cooperation des Justiz- und des Handelsministeriums bereits vollendet worden und wird demnächst dem Ministerrathe unterbreitet werden.

Neuestes.

Prag, 21. Jänner. Mit Rücksicht auf eine allfällige Reise des Kaiserpaars nach Prag fand eine Hofwaggon-Revision statt. — Die Ausführung des „Nabagas“ wurde wegen Befürchtung eines Scandals durch die Polizei-Direction neuerlich untersagt.

Cettinje, 21. Jänner. In der zwölften Stunde ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die Pforte nachgiebiger geworden ist. — Der Fürst hat den weiteren Vormarsch seiner Truppen gegen die Grenze zu eingestellt. — Es zeigen sich günstige Anhaltspunkte zu einem friedlichen Ausgleich.

Berlin, 21. Jänner. In dem gestern verhandelten Depeschensfälschungs-Proceß gegen die Gebrüder Vesser und Carl Silberstein wurden die Angeklagten wegen gemeinschaftlicher wiederholter Urkundensfälschung unter Zulassung mildernder Umstände zu einjähriger Gefängnißstrafe und zu zwei Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

Berlin, 21. Jänner. Nachdem Rußland von der Zustimmung der Cortes zur Thronbesteigung Alfonso's hinsichtlich der Anerkennungsfrage abgesehen hat, soll nunmehr nach einem neuen Uebereinkommen Alfonso von Deutschland, Oesterreich und Rußland sofort nach der officiellen Anzeige der Thronbesteigung anerkannt werden.

Berlin, 21. Jänner. Der Reichstag erklärte nach sechsständiger Verhandlung die Wahl des Herzogs von Meist für ungiltig und beanstandete die Wahl des Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen.

Bern, 20. Jänner. Da die Bauten im Gott hardtunnel im Rückstande sind, verlangt der Bundesrath von der Gotthardbahn-Direction eine neue Vorlage des Bauprogramms.

Paris, 21. Jänner. Die Gräfin von Paris wurde von einem Prinzen entbunden.

Paris, 21. Jänner. Siebenundvierzig in Bayonne weilende carlistische Officiere haben sich dem König Alfonso angeschlossen.

Brüssel, 20. Jänner. Die Repräsentanten-Kammer nahm den Antrag Couvreur und Thonissen auf die Bildung eines internationalen Schiedsgerichtes an. Berge interpellirt den Minister, warum die Regierung die Vertretung bei der Curie aufrechterhalte, und welche Beziehungen die belgische Regierung zu König Alfonso habe; ferner, warum die Beziehungen zu Mexico nicht wieder aufgenommen wurden. Der Minister erwidert ad 1, die Lage sei dieselbe geblieben, daher die Haltung der Regierung nicht modificirt worden. Bezüglich der Thronbesteigung des Königs Alfonso stände Belgien auf demselben Standpunkte wie die übrigen Nationen und werde weder die erste noch die letzte sein, dieselbe anzuerkennen. Die mexikanischen Beziehungen würden aufgenommen werden, sobald die Differenzen, welche den Bruch herbeiführten, beigelegt seien.

London, 21. Jänner. Anlässlich der Krankheit des jungen Prinzen Leopold sind sämtliche Hofgesellschaften abgejagt. In Windsor werden öffentliche Gebete für ihn gehalten.

Madrid, 21. Jänner. Anlässlich der Auszahlung der fälligen Coupons der auswärtigen Schuld wird man die in Paris und London bestehende spanische Finanzcommission reorganisiren.

Die Carlsten recrutiren in den nördlichen Provinzen siebzehnjährige Kinder. Dem Benehmen nach wird König Alfonso eine jährliche Civilliste von 28 Millionen Reales erhalten.

Santander, 20. Jänner. Die spanische Flottille wird wahrscheinlich morgen Zarauz bombardiren. Das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ wird dabei anwesend sein.

Saragossa, 20. Jänner. Der König ist hier angekommen und von der Bevölkerung mit Wärme empfangen worden. Er begab sich sofort nach der Ankunft zu Pferde nach der Kirche der Madonna del Pilar und wurde bei dem Verlassen derselben abermals mit Zurufen begrüßt. Der König stieg im Palais des Erzbischofs ab und wird dortselbst Abends die Gala-Vorstellung entgegennehmen.

Belgrad, 21. Jänner. Eine aus Constantinopel heute eingetroffene Meldung versichert, die Pforte habe sich in der Podgoricza-Affaire zur Nachgiebigkeit entschlossen, und sei Savfet Pascha geneigt, die Rathschläge der Großmächte anzunehmen.

Amthliches.

(Erneuerungen.) Ernann wurden: Julius Tolvach zum Bicenotär beim Bereghäfer Bezirksgericht, Andreas Dravek beim Leutschauer, Alexander Szadlis beim Gölzner Bezirksgericht, Andreas Fuleky beim Kaschauer Gerichtshof zu Kanzlisten, Joseph Kovak beim Ojner Bezirksgerichte zum Executor; — durch die Pester Finanzdirection Johann Gold und Andreas Hampele zu Verzehrungssteueramts-Controlloren.

(Genehmigte Statuten.) Die Statuten der in Buda-Pest gegründeten „Internationalen Allgemeinen Versicherungs-gesellschaft“ sind vom Handelsministerium mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

(Orientalische Kinderpeste.) Nach amtlichen, bis zum 17. d. reichenden Berichten herrscht

die Seuche in Ungarn: in den Gemeinden Decanovec und Dumafinez des Balcer Comitats; in Croatia und Slavonien: in den Gemeinden Svetovic, Breznik, Mali, Jadre, Mecite, Kobilic, Mestuje und Letovanic des Agramer. — Ladislav, Bukovje, Trema, Gurgjic und Brezooljani des Belopäarer. — Badjinac, Podluzani und Zetkan des Kreutzer. — Jaskovec, Svibovec, Babina des Waras-diner und Mrfopals des Fiumaner. — Sumetlica und Czernit des Pozsegaer Comitats; in der Dalmatien: in den Gemeinden Boricevac des Viska-Ottolaner. — Rakovica, Ricscovac, Velovickelo und Vrebornica des Ogulin-Suiner. — Meminska Jasenovcani, Papići, Matievici, Nebojani, Dvoriste, Posavica, Kobiljak, Majstapoljane, Glina, Ober-Seliste und in der Stadt Petrinje des Vanater und in den Gemeinden Unter-Vogicevic, Ober-Vogicevic, Medare, Maclovac, Dragalic, Dolina, Drubicza und Svinjar des Neu-Gradiskaer Grenzdistricts.

In den österröichischen Provinzen herrscht die Seuche in Galizien: in den Gemeinden Folvarkie-Wilki und Drovani; ferner in der Hufshatiner und Kozaczowlaer Continmaz-Anstalt; in Dalmatien: in den Gemeinden Gjewenski, Ladjevecz, Cranje, Bukovicz, Radin, Pristeg und Dobropolje; im Littorale: in Pola, Cologranavas, Ercovec, Petrinje, Klana, Scalnica, Viscar, Pulzi und Lipa und in Kraain in der Gemeinde Dornegg.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt bringt in seiner heutigen Nummer weitere Enthellungen und Erneuerungen von Obergespannen, welche mit nachstehenden a. h. Handschreiben erfolgt sind:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich hiemit den Obergespan des Ober-Albenjer Comitats Lazar Ugron auf dessen eigenes Ansuchen unter Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste von diesem seinen Posten.

Buda-Pest, 15. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Erb-Obergespan des Turoczter Comitats Baron Simon Debony auf dessen eigenes Ansuchen von der Leitung dieses Comitats.

Buda-Pest, 16. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Obergespan des Tornaer Comitats Johann Barczay auf dessen eigenes Ansuchen und unter Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste von diesem seinen Posten, und ernenne an seine Stelle den Obergespan des Abaujvärer Comitats und der f. Freistadt Kaschau Albert Barczay auch zum Obergespan des Tornaer Comitats.

Buda-Pest, 17. Jänner 1875.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Szapary m. p.

Kleine Chronik.

Arad, 22. Jänner.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird die feierliche Installation des neuernannten Obergespans unserer Stadt, Sr. Hochgeborenen Herrn Péter v. Atyel, Donnerstag den 28. d. M. stattfinden.

Zu der am 3. Februar l. J. durch die Arader Jugend abzuhaltenden geschlossenen Tanzunterhaltung wurden die Einladungen bereits verendet. Das rührige Arrangirungscomité ist eifrig bemüht und scheut weder Mühe noch Kosten, um den Ballbesuchern einen genussreichen Abend zu verschaffen. — Wir können dieser zweiten und letzten Tanzunterhaltung der genannten Herren nur das beste Prognosticon stellen, da, wie wir vernehmen, ein Kranz der schönsten Damen bereits die Absicht ausgesprochen hat, an derselben in den möglichst einfachsten Toiletten theilzunehmen, was nur dazu beitragen wird, die Ungezogenheit und Gemüthlichkeit der Unterhaltung zu befördern. Die Arrangeure verdienen es aber auch im reichsten Maße, daß die Damen sie für die vielen Mühen, denen sie sich bereits unterzogen und für die gebrachten Opfer durch ihr zahlreiches Erscheinen auf diesem letzten Ball belohnen, was auch gewiß nicht ausbleiben wird.

Zu dem morgen (Samstag) zur Ausführung kommenden Feenmärchen: „Der Zauberflehler“ wurden seitens der Theater-Direction große Vorbereitungen getroffen, und verspricht auch die Ausstattung eine möglichst glänzende zu werden. In der Schluss-scene des dritten Actes werden bekanntlich eine Reihe von Landschaftsbilder vorgeführt und wurden diesmal hiezu die folgenden gewählt: 1. Die Ruinen der

Burg Galgócz. — 2. Dévényára. — 2. Die Stad Preßburg. — 4. Die Babacsoner Gegend. — 5. Die Stadt Komorn mit der Sternschanze. — 6. Gran. — 7. Nagh-Maros und Visegrád. — 8. Die Burg ruinen von Visegrád. — 9. Waißen. — 10. Die Buda-Pester Kettenbrücke. — 11. Das königliche Schloß in Gödöllö. — 12. Világosvár. — 13. Der Hauptplatz von Arad mit dem neuen Theatergebäude. — 14. Das Malerhaus. — Außerdem werden an dem Rosenzweig und bei den Gruppierungen noch 44 hiesige junge Mädchen aus Gefälligkeit mitwirken. — Wie aus dem Vorerwähnten hervorgeht, wird es an glänzender Augenweide und Unterhaltung an diesem Abend gewiß nicht mangeln.

Ueber das Befinden Franz Deák's waren gestern beunruhigende Gerüchte verbreitet. Die Erkundigungen jedoch, die an bestunterrichteter Stelle eingezogen wurden, lassen den Gesundheitszustand des verehrten Mannes gottlob in weniger ungünstigem Lichte erscheinen. Wohl fühlte sich Franz Deák vorgestern Abends sehr unwohl, er hatte Brustbeklemmungen, und es mußte Professor Kovács gerufen werden. Doch hat sich der allverehrte Patriot bereits wieder erholt und ist zu hoffen, daß die milder werdende Jahreszeit einen wohlthätigen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Mannes äußern werde, an dem die Nation mit so viel inniger Liebe und pietätvoller Verehrung hängt.

(Der König in der Kunstausstellung.) Der König stattete vorgestern der Ausstellung des Landesvereins der bildenden Künste in Buda-Pest einen Besuch ab. Da derselbe ganz unerwartet kam, konnte weder der Präsident des Vereins, noch der des Ausschusses beim Empfange des Königs gegenwärtig sein, und da nicht einmal das Personale von dem hohen Besuche verständigt war, wurde der König auf der Hintertreppe hinaufgeführt. In den Ausstellungs-Localitäten wurde Se. Majestät von dem Vereinssecretär, Carl Telepi, empfangen und durch die Säle geleitet. Der König besichtigte die ausgestellten Gemälde der Reihe nach, und äußerte sich unter Anderem beifällig über die Werke Mészöly's und Paul Böhm's, besonders des Letzteren „Zigeunerkinder“ waren es, die von dem König mit Pettenkoffer's Bildern in einer Reihe, und theilweise noch höher gestellt wurden. — Ferner äußerte sich seine Majestät beifällig über die Expositionen Barabás', Ligeti's, Adler's, und verweilte länger bei Munkácsy's „Skizzen aus dem 1848er Hönvedleben“ bei Szébely's „Waisen“ und bei Wagner's „Husaren-Bedette.“ Der König erkannte Molnár's Manier in der „Attaquirten-Caravane“ und an Marko's Bildern, die Schule des alten Marko. Auch verfolgte er Than's Werke mit Interesse, desgleichen die der Gräfin Nemes, von welchen er sagte, daß sie den Charakter der Münchner Schule zur Schau tragen, und äußerte sich Se. Majestät schließlich mit großer Anerkennung über Munkácsy's „Verlorenes Kind.“ Der König verrieth durch seine Bemerkungen, daß er ein vortrefflicher Kenner sei. Bei der Besichtigung des Entwurfs zu einem Obrenovics-Denkmal bemerkte der König, daß er die Széchenyi-Statue bereits in der Wiener Gießerei gesehen habe. Auch über den Plan den Kunsthalle äußerte sich Se. Majestät beifällig und erkundigte er sich angelegentlich über die Details der Einrichtung und der Ausstattungs, wie er sich denn auch mit sichtlichem Interesse über die Verhältnisse und den Aufenthaltsort der ungarischen Künstler erkundigte. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalte entfernte sich der König auf der Haupttreppe, zu welcher der Zugang mittlerweile geöffnet worden war.

(Königliche Spende.) Se. Majestät der König hat in seinem eigenen, sowie im Namen Ihrer Majestät der Königin den Hilfsvereinen der Hörer der Rechte, der Hörer der Medicin und der Hörer der Pharmacie an der Buda-Pester Universität, so wie den Hörern am Buda-Pester Josephs-Politechnicum, jedem einzeln je hundert Gulden aus der allerhöchsten Privatchatouille gespendet.

(Abgeordnete-Candidaten.) Im Gesder Wahlbezirke des Bihar Comitats werden wie „Zellenkor“ erfährt — als Abgeordneten-Candidaten die Herren Oltor Szlavay, Josef Erdélyi, Graf Alex. Haller und Anton Gyalaotay genannt.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat dem Hilfsämter-Director im croatisch-slavonischen Ministerium, Simon Borda in Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste den königlichen Rathstitel verliehen.

Im Corridor des Abgeordnetenhauses erzählt man sich das folgende, von „Napló“ reproducirte Hörtörchen: Ein Kortes der Linken des Pester Comitats besuchte einen Rechten, und zwischen Ihnen entspann sich der folgende erbauliche Dialog: Linker: Euch hat Ohyczy gut versorgt! Tritt nun vor das Volk hin und kortslebidre gegen

die Linke mit den Steuererhöhungen Ohyczy's. — Rechter: Thut nichts! Je größer die Steuererhöhung, die Ohyczy vorschlägt, desto besser. Die Linke zieht gerade deshalb doch den Kürzern. — Linker: Merkwürdige Vogil das! Du glaubst also, daß das Volk sich über die höhern Steuern freut? — Rechter: Keine Spur; aber das ist eben das Malheur der Linken. Von der Linken ist nur Einer, der gemäßigteste, zur Regierung gelangt, und auch der erhöht schon derartig die Steuern. Man kann sich nun denken, wie die Steuern zunehmen werden, wenn die ganze Linke, auch der weniger gemäßigte Theil derselben, zur Regierung gelangt. Da habt Ihr's, kortslebidre nun mit der Steuer! — Der Linke ist ein ausgezeichnete Kortes, aber auf dieses Argument hatte er keinen Trumpf auszuspielen.

(Glänzende Hochzeit.) In den jüngsten Tagen fand die Trauung des Vidranher Gutsbesizers Franz Ehrnheim mit der Comtesse Fernanda Szaray, Tochter des Grafen Ferdinand Szaray, statt. Die Trauung fand, wie „M. A.“ meldet, auf den bestimmten Wunsch der Brautmutter und der Brant in der gr.-kath. Kirche statt. Am Thore der Kirche wurden das Brautpaar von vier- und zwanzig Kranzmädchen empfangen. Den Trauungsact vollzog der Vinnaer Pfarrer Josef Hafflinsky. Anwesend waren als Beistände Graf Victor Szaray und Gräfin Emerich Széchenyi, als Brautführerin Comtesse Marietta Migazzi und Comtesse Mariška Szaray, als Brautführer Baron A. Vecsey, Obergespan v. Zemplin, und Graf St. Szaray, weiters Gräfin Victor Szaray, geb. Gräfin Maria Török, Graf Alexander Zichy mit seiner Gemalin, geb. Gräfin Karacsonyi, Graf Wilhelm Barz Bernath, Graf Radislavus Török, Baron Ludwig Vecsey, Stefan Ehrnheim; Schleppträger der Braut war der neunjährige Graf Gabriel Szaray. Nach der Trauung fand eine glänzende Tafel im gräflichen Castell statt.

Aus Zombor wird den „U. Bl.“ geschrieben: Wieder haben wir hier einen Mord zu verzeichnen. Bei der Witwe Falcone wurde nämlich in der Nacht vom 30. auf den 31. December v. J. eine betagte Dienstmagd ermorbet. Man hatte anfangs den Kutscher der erwähnten Witwe für den Thäter gehalten und wurde derselbe mit noch etlichen Verdächtigen in Gewahrsam genommen. Der Verdacht fiel aus dem Grunde auf den Kutscher, weil man von der Stallthüre bis zur Küche Fußspuren in dem frisch gefallenen Schnee entdeckte, welche sich genau als die Abdrücke seiner Stiefel erwiesen. Doch nur zu bald sollte sich seine Unschuld erweisen; denn nach einer dreitägigen Verhaftung stellte sich der eigentliche Thäter freiwillig der Behörde. Derselbe ist ein 18jähriger Bauernbursche aus Nemes-Miletits und gibt an, den Mord aus dem Grunde vollbracht zu haben, weil die Magd bei seinem Einbringen in die Wohnung Vornschlug. Das Küchenmesser, mit welchem er ihr den Hals durchschnitt, gibt er an, in den Brunnen geworfen zu haben, in dessen Nähe man Blutspuren vorfand. Der Mörder hatte sich während der schrecklichen That in den Daunen geschnitten, von wo die Blutspuren bei dem Brunnen, wo er sich die Hände wusch, zu erklären sind. Ob der Kutscher von dem Morde Kenntniß hatte oder nicht, ist noch nicht ermittelt.

Ein schrecklicher Mord ist, wie wir im „U. Polgár“ lesen, Dienstag den 12. d., in Torda begangen worden. Es wurde nämlich die wohlhabende Israelitin, Frau des Josef Léb, am hellen Mittag ermorbet und 2500 fl. geraubt, ohne daß die Nachbarn und die Vorübergehenden das Geringsste wahr genommen hätten. Auf Grund eines Verdachtes sind drei Individuen einzogen worden, darunter ein junger Israelite, der in Torda gebürtig und nach dem er einige Zeit vagabundirt hatte, zu der genannten Frau kam, nach dem Mord aber mehrere Einkäufe machte. Die Verhafteten leugnen.

(Eigentümliches Lotterieglied.) In Raab schickte dieser Tage eine junge Dame an ihren Vater in's Caffehaus eine Karte, in welcher sie ihn ersuchte, ihr eine Loge zu verschaffen und zwar die 4., 12. oder 14. Mehrere junge Herren sahen diese Nummern, setzten sie in die Lotterie und machten einen Terno.

(Eine Matrikelfrage.) Ein Debrecziner Israelit hat an das Cultus- und Unterrichtsministerium eine Petition des Inhaltes eingereicht, daß die dortige israelitische Cultusgemeinde die Immatriculirung seines neugeborenen Söhnchens verweigert, wenn an demselben die rituelle Circumcision nicht vollzogen wird; da aber er und seine Frau diesen rituellen Act nicht vornehmen lassen wollen, so bittet er um eine Verfügung, daß die Immatriculirung trotzdem stattfinden. Das Ministerium hat in Folge dessen die Debrecziner Stadtbehörde angewiesen, den Gesuchsteller anzufordern, ja zu verpflichten, daß er die Geburt seines Sohnes bei der bürgerlichen

Behörde anmelde, welche dann eine amtliche Copie des hierüber aufgenommenen Protocolls dem Matrikelführer der israelitischen Cultusgemeinde zur Eintragung in die Matrikel, resp. zur Evidenzhaltung zu übersenden hat.

(Hygiene.) Der reiche Pester Firma-Inhaber M. V. Politischer, ein 84jähriger (?) Mann, hat sich, dem „Közérdek“ zufolge, mit der 26jährigen Sara Rutkay vermählt, welche aus diesem Anlaß zum israelitischen Glauben übergetreten ist.

(Die Nationalbank und die ungarische Industrie.) Wie wenig die ungarische Industrie Unterstützung bei der Nationalbank findet, sind wir in der Lage, durch ein neues Beispiel zu illustriren. Die österreichischen Spiritus-Industriellen empfangen auf die ihnen nach Schluß der Exportcampagne zustehende Exportbonification von der Nationalbank einen 80-procentigen Vorschuß, die ungarischen Spiritus-Industriellen dagegen nicht, selbst dann nicht, wenn die ungarische Regierung das Begehren unterstützt. Nachdem die Nationalbank sich kürzlich in ihrer Publication über die Benutzung der Vermehrung des Notenumlaufs während der Suspension der Bankacte sich so viele Mühe gegeben hat, nachzuweisen, daß sie Ungarn ebenso berücksichtige wie Oesterreich, liefert dieses Beispiel den eclatanten Beweis des Gegentheils. Wir wollen auch die Gründe nicht verschweigen. Im Directorium der Nationalbank sitzen mehrere Herren, die theils selbst bei Spiritusfabriken betheiligt sind, theils mit Spiritusindustriellen liirt sind und denen es bequem ist, die ungarische Concurrenz etwas zu drücken. Mehrliche Verhältnisse würden bei den ungarischen Zuckerindustriellen wahrscheinlich auch herrschen, wenn nicht die ungarische Zuckerindustrie durch eine Reihe zusammenstreichender ungünstiger Umstände beinahe zu Grunde gerichtet wäre.

(Wenn man flüchtig lieft.) Der „B. Lloyd“ erzählt folgende, wenn auch nicht wahre, so doch höchst erfundene Geschichte: „Eine hochachtbare und durch ihre Wohlthätigkeit bestens bekannte Dame, Frau W., welche unter Anderm das Ehrenamt einer Präsidentin des humanitären Vereines T. bekleidet, hat neulich wie alljährlich den Anbruch der Wohlthätigkeits-Saison dazu benützt, bei der Stadt um eine Unterstützung des Vereines T. bittlich einzuschreiten. Die Bittschrift war selbstverständlich im hergebrachten Documentenformat zusammengefasst und auf der Außenseite stand die Angabe des Inhalts: „Bittschrift der Frau W. (IX. Bezirk, Neuer Marktplatz Nr. x) an die Stadtreprärentanz wegen Gewährung einer Unterstützung.“ Auf dem Stadthause las man sichtlich diese Aufschrift und leitete daraufhin das Schriftstück ordnungsgemäß weiter, damit über die Verhältnisse der Petentin Erkundigungen eingeholt werden. Eine Commission begab sich an die Adresse „Neuer Marktplatz Nr. x“ und frug bei der Hauswirthin an, wo Frau W. wohne. „Die Obnädige wohnt im ersten Stock“, war die Auskunft. Die Commission stuzte. Denn daß eine unterstützungsbedürftige Frau im ersten Stock wohnen könne, schien ihr ebenso eigenthümlich, als daß eine Frau, die eine Wohnung im ersten Stock bestreiten könne, die Stirne habe, um eine Unterstützung aus städtischen Mitteln anzufuchen. In etwas gereizter Stimmung erließ die Commission den ersten Stock und schellte. Eine Magd öffnete. „Sind Sie Frau W.“ — „Nein, ich bin das Dienstmädchen.“ (Also die arme Nothleidende hält sich sogar ein Stubenmädchen! Scandal!) „Aber Frau W. wohnt doch hier?“ — „Ja.“ — „Wollen Sie eine städtische Commission anmelden.“ Die Commission trat ein und die behagliche Einrichtung der Wohnung vermehrte ihre Entrüstung nur noch mehr. Wie darf eine Frau in so angenehmen Verhältnissen den armen Stadtsäckel brandschätzen wollen? Die Commission wurde alsbald in den Salon eingeführt. „Madame, Sie sehen uns höchlichst erstaunt darüber, daß Sie in so eleganten und bequemen Appartements wohnen, Dienstmädchen halten und dennoch...“ — „Herr, wie meinen Sie das? Warum soll ich in meinem eigenen Hause nicht anständig wohnen.“ — Die Commission fuhr in heller Empörung auf. „Wie? Dieses Haus ist wirklich Ihr Eigenthum?“ — „Gewiß; Sie werden mir doch nicht meinen Besitz bestreiten wollen?“ — „Wie, Madame? Und Sie können das vor Ihrem Gewissen verantworten?“ — „Warum denn nicht?“ Es ist ja ehrlich erworben; übrigens begreife ich nicht...“ — „Pardon, wir begreifen es nicht, wie eine Hausfrau, eine wohlhabende Bürgerfrau sich nicht scheut, die Unterstützung der Stadt in Anspruch zu nehmen...“ — „Wer? Ich? Das ist eine Beleidigung, Herr! Ich habe nie und von Niemandem etwas verlangt...“ Nun kam die „Eingabe“ zum Vorschein, die jetzt zum erstenmale ganz gelesen ward! Entschuldigungen u. s. w.

(Alles in bester Gesundheit.) Eine Temesvárer Familie erhielt von einem Verwandten auf dem Lande folgenden interessanten Schreibbrief:

Siehe Tante
heit und hoff
einen neuen
ist vom hie
Woche ein n
aber gar n
* (3 u
ter s.) Wie
auch der Pl
von Kräften
öffnen, zer
Vornahme,
der hiesigen
bert der T
würden es
Blatt weiter
lung bewahrt
die Mitglied
oder Lustig
periode des
Feber ange
* (Ei
cursmassige
bevollmächt
Forderungen
Samstag fan
und da war
700 fl., sage
blieb ein W
befinden st
Provinzbank
* (Ei
d. M. ist
Murek (E
verschwand
früher ein
mehrere se
seinen Bed
Dämon de
Lotterie ve
ganzem Bes
fristen, aber
machte Sch
löste, wie n
ab, nur um
und endete
* (U
Ba llo a
Zänner: D
welches die
vom Lande
schlagen die
gepreßt die
wo Engeln
des Gesäß
vor sich, er
ein Ballcom
zur Decorat
deutet wurd
Ballfaal w
kaufte er d
Mann viel
auf die viele
„sanft Ruhe
neu und wi
* (3 u
Man schre
„Gestern fa
eines eine v
einberufen
treibender
Auf der La
pfung der
meinden ha
den. Das
Vereines H
als einflü
trage ein ü
Insect unj
schilderte di
im Verjuch
nen Verheer
wandten M
passiren Lieb
den diesfäll
gehender W
Anerkennung
schauungen
aus, daß d
das ganze
trieb bewur
Schlusse der
reichen Weiss
Ausschusses
der Weinla
lichteiten na
über das
deren Belä

liche Copie
zur Ein-
haltung zu
irma-Anha-
(?) Mann,
26jährigen
iesem Anlag
die un-
ungarische
a l b a n t
neues Wei-
v i r i t u s
ihnen nach
Sportboni-
percentigen
iellen dage-
ungarische
schdem die
ation über
tenumkauf
h so viele
ie Ungarn
dieses Wei-
eils. Wir
i. Im Di-
stigen meh-
i t u s f a
Spiritusin-
a ist, die
Aehnliche
Bucerindun-
nicht die
zusammen-
a Grunde
Der N.
wahre, so
schadbare
unte Dame,
nament einer
belleidet,
Wohlthät-
dt um eine
zuzuführen.
ergebrachten
auf der
Bittschrift
at Nr. x)
einer Un-
flüchtig
Schriftstück
Verhältnisse
den. Eine
er Markt-
in an, wo
ten Stod",
Denn daß
eine Stode
ümlich, als
sten Stode
unterstützung
gereizter
sten Stod
Sie Frau-
en." (Also
Stubenmäd-
och hier?
ommission
die behag-
re Entrée
in so an-
ffel brand-
ald in den
schlicht er-
bequemen
und den-
? Warum
ndig woh-
Empörung
genthum?
neinen Be-
Und Sie
rten?" —
erworben;
i r begrei-
ohhabende
üfung der
Der? Ich?
e nie und
n kam die
erstenmale
). Eine
anden auf
reibrief:

Liebe Tante! Wir befinden uns Alle in bester Gesund-
heit und hoffen daselbe von Euch. Leider hat Marie
einen neuen Anfall von Wahnsinn gehabt, meine Frau
ist vom hiesigen Fieber befallen und mich hat vorige
Woche ein wüthender Hund gebissen. Sonst fehlt uns
aber gar nichts.

(Zur Eröffnung des neuen Thea-
ters.) Wie die „Tem. Btg.“ vernimmt, hat sich
auch der Plan, das neue Theater unter Mitwirkung
von Kräften aus dem Pester Nationaltheater zu er-
öffnen, zerfallen, so daß es bei der ursprünglichen
Vornahme, das Theater mit der von den Mitgliedern
der hiesigen Oper dargestellten Aufführung von „Ro-
bert der Teufel“ zu eröffnen, bleiben dürfte. Wir
würden es lebhaft bedauern, bemerkt das genannte
Blatt weiter, wenn sich diese uns gewordene Mitthei-
lung bewahrheitete und wenn es nicht wenigstens gelänge,
die Mitglieder des Nationaltheaters für eine Dramen-
oder Lustspielvorstellung zu gewinnen. Als Eröffnungs-
periode des Theaters wird der 8. oder 10. Feber
Feber angegeben.

(Eine billige Million.) Der Con-
cursmassen-Verwalter der Wiener Wechselbank wurde
bevollmächtigt, die bisher noch nicht ausgegebenen
Forderungen im Licitationwege zu veräußern. Letzten
Samstag fand in Wien eine solche Feilbietung statt,
und da wurden für eine Million Gulden Debitoren
700 fl., sagen siebenhundert Gulden erzielt. Ersterer
blieb ein Wiener Geschäftsmann. Unter den Debitoren
befanden sich einige insolvent gewordene ungarische
Provinzbanken.

(Ein Opfer des Lottos.) Am 11.
d. M. ist ein Diurnist des Bezirksgerichtes in
Murek (Steiermark) in die Mür gesprungen und
verschwand bald in den Fluthen. Der Mann war
früher ein wohlhabender Lederermeister und Besitzer
mehrerer schöner Realitäten; er war sparsam, in
seinen Bedürfnissen sehr mäßig, aber er war dem
Dämon des Lottospieles verfallen und die kleine
Lotterie verschlang sein Gewerbe, sein Haus, seinen
ganzen Besitz; er mußte als Tagschreiber sein Leben
freistellen, aber das Lottospielen gab er nicht auf; er
machte Schulden, die er nicht bezahlen konnte; er
löste, wie man sagt, sogar Stempel von den Urkunden
ab, nur um Geld für das Zahlenlotto zu erhalten,
und endete endlich als Selbstmörder.

(Auch eine Decoration für ein
Balllocal.) Man schreibt aus Troppau, 19.
Jänner: Dieser Tage kam in ein hiesiges Geschäft,
welches die Leichenbestattungen besorgt, ein Mann
vom Lande, und kaufte eine größere Zahl von Be-
schlägen für Särge, darunter besonders jene, auf denen
gepreßt die Worte standen: „Ruhe sanft“, und jene,
wo Engel darauf waren. Anfangs glaubte der Chef
des Geschäftes, er habe einen Concurrenten vom Lande
vor sich, erstaunte aber, als er erfuhr, der Käufer sei
ein Ballcomité-Mitglied und benötige diese Sachen
zur Decoration des Ballsaales. Trozdem ihm nun be-
deutet wurde, daß eine solche Decoration für einen
Ballsaal wohl sich nicht schicke und ein Unicum sei,
kaufte er doch die Beschläge und ging. Sollte der gute
Mann vielleicht ein Wigbold sein und eine Anspielung
auf die vielen, nach einem Balle am Lande regelmäßig
„sanft Ruhenden“ (Verauschten) verschun? Jedenfalls
neu und wird viel Aufsehen erregen.

(Zur Bekämpfung der Reblaus.)
Man schreibt aus Znaim unterm 19. d. M.:
„Gestern fand im Locale des Deutschen Bürgerver-
eines eine vom Znaimer Landwirthschaftlichen Vereine
einberufene Versammlung von Delegirten Weinbau-
treibender Gemeinden aus dem Znaimer Bezirke statt.
Auf der Tagesordnung stand die Frage der Bekäm-
pfung der Reblaus. Vertreter von ungefähr 30 Ge-
meinden hatten sich zu dieser Versammlung eingefun-
den. Das Ausschußmitglied des Landwirthschaftlichen
Vereines Herr Dr. Kaufmann gab in einem mehr
als eiskühnigen, ungemein populär gehaltenen Vor-
trage ein übersichtliches Bild der durch das genannte
Insect unsern Weingärten drohenden Gefahr; er
schilderte die durch die Reblaus in Frankreich und
im Versuchs-Weingarten zu Klosterneuburg geschehe-
nen Verheerungen, indem er zugleich die bisher ange-
wandten Mittel zur Bekämpfung der Reblaus Revue
passiren ließ. Herr Dr. Kaufmann besprach hierauf
den diesfälligen Gesekentwurf der Regierung in ein-
gehender Weise und zollte diesem Elaborate die größte
Anerkennung. Die Versammlung acceptirte die An-
schauungen des Redners und sprach nur den Wunsch
aus, daß der Schaden bei Zwangsrodungen durch
das ganze Land getragen werde, auch sei der Ver-
trieb bewurzelter Reben gänzlich zu unterjagen. Zum
Schlusse der Versammlung, welche dem Vortragen den
reichen Beifall zollte, wurde von Seite des Vereins-
Ausschusses der Antrag gestellt, es mögen von Seite
der Weinbau treibenden Gemeinden geeignete Persön-
lichkeiten nach Znaim entsendet werden, um sich hier
über das Wesen der Reblaus und über die Mittel zu
deren Bekämpfung zu informieren.“

(Angeblich Graf — wahrscheinlich
Dieb.) Ein Mann Namens N. Turno, der sich
für einen polnischen Grafen ausgab, soll der Meldung
des heutigen „Pol.-Anz.“ zufolge den beiden in
Wien anwesenden Handlungsagenten, Jules François
Ressaire und Desiré Verne, beide aus Montemilar,
Departement de la Drome in Frankreich,
nach deren Anzeige im „Hotel Wimberger“ in Neu-
Fünfhaus bei Wien, wo sie einlogirt waren, eine
Reisetasche, enthaltend 8—900 Fres. in französischen
Banknoten à 20 und 50 Fres. und Napoleondors
gestohlen haben. Dieser angebliche Graf soll nämlich
mit den beiden Genannten im Caffeehause, welches
Jules François Ressaire in Montemilar besitzen soll,
bekannt geworden sein und machte mit ihnen die
Reise von Montemilar nach Lyon, Genf, Bern,
Eindau, München bis Wien und soll sie beredet haben,
mit ihm nach Rußland zu reisen, wo sein Vater in
der Nähe von Warschau ein reicher Gutsbesitzer sein
soll, der ihnen gewiß die Mittel und Wege an die
Hand geben würde, theils besser leben, theils in Ruß-
land mit geistigen Getränken, Liqueuren u. dgl. gün-
stige Handelsgeschäfte machen zu können. Am 17. d.
M. Mittags verließ dieser angebliche Graf Turno
plötzlich die beiden genannten Reisenden und in das
Hotel Wimberger zurückgekehrt, bemerkten sie den Ab-
gang der oberwähnten Tasche mit dem Reste ihrer
Bargschätze. Derselbe ist vom schwarzen Leder, klein,
mit Aufschwungriemen, sperrbar mittelst Schlüssel, das
Beschlöße von Messing. Derselbe soll in Montemilar
einfacher Arbeiter, und zwar ein Zimmermaler, sehr
geschickt und fleißig gewesen sein, er hatte deshalb ihr
Vertrauen gewonnen, so zwar, daß sie ihn mitgenom-
men und während der Reise immer für ihn bezahlt
hatten. Er dürfte 37 Jahr alt sein, soll im Besitze
eines Reisepasses sein, in welchem er nicht als Graf,
sondern einfach als Herr Turno, Ingenieur, bezeichnet
war, ist mittelgroß, hat blonde ins röthliche spielende
Haare, Voll- und Schnurbart (den Vollbart ließ er
vor wenigen Tagen sich abnehmen) blaugraue Augen,
etwas dicke Nase, im linken Schenkel eine Schußnarbe,
spricht französisch, russisch, polnisch, deutsch, ungarisch
und englisch und ist jedenfalls „sehr gebildet“. Die
Photographie des Thäters liegt bei der Polizeidirec-
tion in Wien zur Einsicht vor.

(Selbstmörder einer Gräfin.) Die
„Arena“ schreibt unterm 16. Jänner aus Verona:
Ein erschütternder Unglücksfall setzt heute die ganze
Stadt in Bewegung. Die junge Gräfin Marie
Scio ppo, geborne Rudiner, eine der reiz-
endsten und sympathischsten Damen von Verona
wurde durch einen Revolverbeschuß ins Herz getödtet
in ihrem Netze gefunden. Ihr Gemal war eben auf
einer Reise nach Magdeburg begriffen, um die Mut-
ter seiner Frau abzuholen und hatte auf den Tag,
an welchem das Unglück geschah seine Ankunft tele-
graphisch angezeigt. Der Grund des Selbstmordes ist
noch ein Räthsel. Die Gräfin spielte noch bis 2 Uhr
Nachts Clavier und sang mit ihrer Gesellschafterin,
für welche sie eine große Zuneigung gefaßt hatte.
Dann wollte sie sich zu Bette legen und die Gesell-
schafterin will nicht das Geringste bemerkt haben, was
auf einen so fürchterlichen Vorsatz schließen ließ. In
der Kammer, wo die gräßliche That ausgeführt wurde,
sah man die Kleider nachlässig hingeworfen. Die Arme
lag in einem kleinen Bette mit bleichem Gesichte,
geschlossenen Augen, ein Lächeln auf den Lippen. Sie
war in Magdeburg geboren und hatte sechs Tage vor
der That den Revolver unter dem Vorhabe gekauft,
damit einem Verwandten, dem jungen Grafen N...
ein Geschenk machen zu wollen. Niemand hörte den
Schuß.

(Eine neue Art giftiger Kleider-
stoffe.) Seit kurzer Zeit erziehen nach Professor Dr.
W. F. Gintl namentlich Eisäffer und englische Fa-
brikanten in der Zeugdruckerei das theure Albumin
theilweise durch Glycerin-Arsenit und essigsaure Thon-
erde. In geradezu gewissenloser Weise bringen sie Ge-
webe in den Handel, welche im Meter 2 bis 3 Gramm
arseniger Säure als arsenigsaure Thonerde enthalten.
Namentlich kommen Rahtune und Watiste vor, welche
neuvioletter Grundfarbe weiße Muster, und zwar
weiße Punct, Ringe, Sternchen oder Blümchen zei-
gen, dann aber auch Rahtune, welche mit braungelben
und rothbraunen Mustern bedruckt sind, also Nuancen
zeigen, welche bisher nie in irgend welcher Weise ver-
dächtig erschienen und von dem Ueingekehrten ohne
jegliche Ahnung der Gefahr gekauft werden, welche
das Tragen solcher Stoffe in sich schließt. Daß diese
Gefahr in der That keine geringe ist, erhellt, abge-
sehen davon, daß es sich um einen relativ so hohen
Arsenigehalt handelt, insbesondere daraus, daß diese
Stoffe die giftige Verbindung in einer keineswegs
unlöslichen Form enthalten, so daß sie durch einfaches
Einlegen in Wasser an dieses alsbald eine deutlich
nachweisbare Menge arsenigsauren Salzes abgeben.
Diese letztere Eigenschaft findet ihre Erklärung darin,
daß diese durchwegs im Preise ziemlich niedrig stehen-

den Waaren, zumal die neuvioletten, offenbar nach dem
Bedrucken gar nicht gewaschen und gespült, sondern
direct der Appretur zugeführt wurden, was wohl da-
rin seinen Grund hat, daß der Druck beim Waschen
zum Theil ausgeht und deshalb die Vornahme einer
Wäsche nicht im Interesse der Fabrikanten gelegen
haben mochte.

(Eine Revanche.) Die Carlisten sind
bekanntermaßen sehr erboßt über den Streich, den die
andere bourbonisch-monarchische Partei ihrem König
Carl gespielt hat. Sie rächen sich jetzt an dem Gegen-
könige Alfons, indem sie dessen nächste Verwandte,
die sich in ihrem Machtbereiche befinden, gefangen-
nahmen, nämlich seine — Milgrösmutter,
wenn wir dieses Wort nach bekannten Analogien bil-
den dürfen. Es ist die weiland Amme der weiland
Infantin Isabella, mit Namen Donna Maria A-
gustina de Larranaga, welche die hochherzigen Kämpen
für Thron und Altar in Vermeo verhaftet und nach
Guernica abgeführt haben; wahrscheinlich, damit sie
nicht noch einmal das Verbrechen begehe, mittelbar
zu der Entstehung eines Nebenbuhlers der Legitimität
beizutragen.

(Pariser Chronik.) Unterm 19. d.
wird geschrieben: „Gestern wurde die weitere Ausbeu-
tung des literarischen Nachlasses Michelets notariell
versteigert. Das Haus Michel Lévy erwarb dieses
Eigenthum um die Summe von 56.500 Francs.
Dieser Preis kann gering erscheinen; indess
muß erwogen werden, daß das Eigenthum an
den Hauptwerken Michelet's nämlich an de
„Geschichte Frankreichs“, an der „Geschichte der
französischen Revolution“ und an einigen kleinern
Schriften schon kürzlich besonders für 215.000
Francs verkauft worden ist. — Einige junge Leute
der Côte-d'Or sahen sich veranlaßt, bei Garibaldi
gegen die Schmähungen zu protestiren, denen sich der
General in neuerer Zeit wieder von Seiten der fran-
zösischen Monarchisten ausgesetzt sah. Garibaldi er-
widerte:

„Meine theueren Freunde! Die Verleumdungen
einiger Unwürdiger werden nicht im Stande sein,
meiner Liebe zu dem republikanischen Frankreich und
zu Euch, die Ihr seine jungen, und wackern Vertreter
seid, Eintrag zu thun. Euer ergebener
Caprera, 5. Jänner 1875.“

(Literarisches.) Bei Bräder
Magyar in Temesvár ist „Das Leben Kaiser Jo-
sefs II., eines der edelsten Menschen, die jemals ge-
lebt haben, den Freunden der Aufklärung erzählt von
S. Pögel mit zwei Abbildungen“, erschienen und
liegt uns zur Einsicht vor. — Es ist dies ein Büch-
lein, worin allgemein Bekanntes in gemeinfaßlicher
und freimüthiger Weise wiedergegeben wird und
hauptsächlich für die deutschen Bewohner des Banates
— wie es der Verfasser in einer Notiz selbst
auspricht — berechnet ist. — Der Verfasser hat die
Klappen, welche der Lebensbeschreibung Kaiser Josef's
II. vom constitutionellen ungarischen Standpuncte
aus betrachtet entgegenstehen, mit Vorsicht vermieden
und so dürfte dieselbe dem Zwecke: Aufklärung und
Licht unter den deutschen Landbewohnern zu verbreiten,
ganz entsprechend sein und kann deshalb nur empfoh-
len werden. Der Preis ist 40 kr.

Ballnachricht.

Das erste Arader freiwillige bürgerliche Feuerlöschcorps
wird Samstag den 23. Jänner l. J. im Saale des
Hotels „zum weißen Kreuz“ selbstständig eine Tan-
zunterhaltung arrangiren, deren Reinertrag zur
Renovirung und Instandhaltung der eigenen Florian-
Capelle, dann zur Anschaffung von Feuerlöschrequisiten
verwendet wird. Das Ball-Arrangementscomité erlaubt
sich an die hochgeehrte Bürgerschaft der Stadt Arad
das Ersuchen zu richten, an der Tanzunterhaltung
recht zahlreich theilnehmen zu wollen, und ist der
Ueberzeugung, daß das pl. t. Publicum mit Rücksicht
auf die 40jährige aufopferungsvolle Thätigkeit des
Corps bei Feuer- und Wassergefahren und dessen Be-
mühungen bei Rettung von Gut und Leben der Be-
wohner der Stadt, als Anerkennung hiesfür, das Un-
ternehmen ausreichend unterstützen wird.

Zur größeren Bequemlichkeit der geehrten Ball-
besucher aus der Magyarváros wird daselbst ein
Dmibus; in der Serbenstadt aber werden
zwei Fiaker am Ballabend gratis zur Disposi-
tion gestellt sein.

Eintrittspreise: Personenkarten 1 fl.;
Familienkarten 2 fl.

Galleriekarten: in der I. Reihe 2 fl.,
II. Reihe 1 fl., III. Reihe 50 kr. — Ueberzahlungen
werden dankend angenommen und seinerzeit öffentlich
ausgewiesen.

Die Eintrittskarten werden durch die Bevollmäch-
tigten des Corps in die Häuser gebracht.

Galleriekarten sind nur in der Handlung des Herrn Ignaz Delgrader zu bekommen.
Arad, 9. Jänner 1875.
Das Arrangementscomité

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung**

Arad, 22. Jänner. Spiritus. Im Consum en gros 44-44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß.
Buda-Pest, 21. Jänner. (Getreide.) Bei recht schwachem Ausgöbe und geringer Kaufkraft blieb der Verkehr aller Körner äußerst unbedeutend, erhielten sich die Preise unverändert.
Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.
In Terminen wenig gehandelt, Weizen stagnierend unverändert, Mais fester 2 kr. Hafer ebenfalls 2 kr. Usance-Weizen per Frühjahr fl. 4.66 Geld, fl. 4.67 1/2 Waare.
Mais per Mai-Juni fl. 3.43 Geld, fl. 3.44 Waare.
Hafer per Frühjahr fl. 2.12 Geld, fl. 2.13 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 21. Jänner. Die schon gewohnte Leblosigkeit im Verkehr an der Waarenbörse ist auch heute nicht gewichen und haben wir weder einer Veränderung der Tendenz in dem einen oder dem andern Artikel, noch eine größere Regsamkeit zu constatiren. Getreide bleibt sehr matt, und zwar in allen Sorten. — Rüböl stagnirt. Petroleum unverändert. — Schmalz wie gestern.

Wien, 21. Jänner (Stechviehmarkt.) Ungeachtet der gegen Vormoche geringeren Zufuhren an Kälbern gelang es den Eignern schwer, bessere Preise zu erzielen, und galt letzterer Umstand nur für besonders schöne Waare. Die übrigen Artikel beharren in ihrer weichen Tendenz. Die Vorräthe beließen sich in St. Marx auf 2549 Kälber, 1066 lebende und 140 Weidner Schafe, 1312 lebende und 836 Weidner Schweine und 290 Lämmer nebst diversen Wildgattungen und Geflügel. Man bezahlte: Kälber von fl. 20-28, auch fl. 29, lebende Schafe mit fl. 22, eine Partie Prima mit fl. 26, Weidner Schweine schwarze Sorten von fl. 27-30, geringe von fl. 28 bis fl. 31 per Centner. Lämmer von fl. 18-19 per Paar.

Wiener Börse vom 21. Jänner. Die von London eingelangte Meldung, derzufolge die „Wall Gazette“ den Krieg zwischen der Pforte und Montenegro als beschlossen betrachtet, erschreckte heute die Speculation. Das Ausgöbe nahm auf allen Verkehrsgebieten überhand, die Kurse fielen rasch ab, und selbst zu den gewöhnlichen Preisen fehlte es an Käufern.

Creditactien, die sich anfänglich relativ besser hielten, mußten später ebenfalls der matten Stimmung Rechnung tragen, sie ermäßigter sich von 224,75 bis 224. Anglo-Bank-Actien reagierten von 133,50 bis 129,50, Unionbank-Actien von 103,80 bis 101, Egyptische Bank-Actien von 145,50 bis 139,75, Ungarische Creditbank von 202 bis 198,50, Bankverein bis 105, Vereinsbank bis 44.

Von Industrie-Effekten reagierten allgemeine Baubank von 24,50-23,50, Bauverein von 27-24,30, Eisenbahn-Dauergesellschaft von 70-68, Wechsel-Baubank bis 10,50. Von Bahnen notirten Lombarden 127,50, Staatsbahn 293 und 292,50, Carl Ludwig-Bahn 237,25 und 236,75. Papierrente kamen zu 70, 1860er Lose zu 111 zum Abschluß.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 224,50, Ungar. Creditbank 200,25, Anglo 129, —, Anglo-Hungarian-Bank 20, —, Franco 49,50, Franco-Hungarian-Bank 63,50, Unionbank 102, Handelsbank 63, Vereinsbank 44, Allgemeine österreichische Bank 39, Egyptische Bank 142,25, Verkehrsbank 95,50, Wiener Bankverein 102,50, Allgemeine Baubank 20,50, Wiener Bauverein 25, Brigittenauer 6, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16, Anglo-Baubank 36,25, Wechsel-Baubank 10,50, Union-Baubank 24, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 11,50, Niederösterreichischer Bauverein 24, Leopoldstädter Baugesellschaft 11, Militär-Baubank 46,50, Eisenbahn-Dauergesellschaft 66,50, Napoleons-Bor 8,93. Besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 22. Jänner. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen verkehrlos, nominell unverändert, Kaufkraft mangelnd. Regenwetter, Wasser steigt. Usance-Weizen fl. 4.66-68, Frühjahrshäfer fl. 2.11, gemacht 2.12, Mais fl. 3.43 bis fl. 3.44.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 22. Jänner 1875.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	pr. Wiener	Meßen	pr. Wiener	Meßen
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	50	4	25
Halbfrucht	3	50	3	25
Korn	3	20	3	15
Gerste	2	60	2	55
Kukuruz	2	70	—	—
Hafer	2	10	2	5

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Jänner 1875.

5% Metalliques	70, —
5% Metalliques mit Mai- und Novemberrisiken	70, —
5% National-Anlehen	75,40
1860er Staats-Anlehen	111,50
Banquenoten	942, —
Creditactien	224,75
Lomben	111,50
Silber	76,50
R. f. König. Ducaten	525 1/2
Napoleon's or	8,91 1/2

Nr. 641 W. 1875. **Rundmachung.**
Laut Beschluß Z. 184 vom 11. Jänner 1875 des Arader k. u. Gerichtshofes e. 3. wurde die Firma des Gemischtwaarenhändlers

Georg Stampf
in Arad, in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 18. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.
Frits Lajos, Gerichtsnotär.

Nr. 642 W. 1875. **Rundmachung.**

In der am 11. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes e. 3. wurde die Gesellschaftsfirmen der Arader Gasanstaltspächter

Stevenson & Comp.
in das Register für Gesellschaftsfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 18. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.
Frits Lajos, Gerichtsnotär.

Theater.

Abonnement. Suspendu Nro. XIV.
Heute Samstag den 23. Jänner 1875:

Varázsfátyol.

(Der Zauberschleier.)
Romantisches Zaubermärchen mit prachtvoller Ausstattung, neuen Decorationen, Gesang und Tanz, Gruppirungen und glänzender Beleuchtung in 3 Acten.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 21. Jänner 1875.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Jänner.			
		Geld	Waare			Geld	Waare
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	98 25	98 50		Commercial Wr., 80 fl. E.	50 50	50 75	
Ungar. Prämien-Anlehen	82 25	83 7		Franco-österr. B. 80 fl. E.	65 —	63 50	
Grundentl.-Obl.-Ungar.	78 —	78 50		Franco-ungar. B. 80 fl. E.	936 —	937 —	
Assurances I. ung. ex.	1095 —	1100 —		National-Bank	— —	— —	
Hasa	36 —	40 —		Oesterr. allgemeine Bank	— —	— —	
Pannonia	370 —	375 —		Pester Bank	— —	— —	
Pester	62 —	63 —		Unionbank	103 20	103 50	
Hannia	— —	— —		Vereinsbank 80 fl.	44 50	44 75	
Union	125 —	128 —					
National-Versicherung	— —	— —		Actien von Transportunternehmungen.			
Bahnen Fünfkirchen-Barcs	— —	— —		Albrecht-Bahn	84 —	84 50	
Pester Strassenbahn	253 —	254 —		Alföld-Fiumaner Bahn	131 50	132 50	
Ofner Strassenbahn	76 —	78 —		Böhmische Nordbahn	— —	— —	
Alföld-Fiumaner	— —	— —		„ Westbahn	— —	— —	
Nordostbahn	— —	— —		Donau-Dampf.-Ges., österr.	443 —	445 —	
Banken, Anglo-Hungarion	22 —	22 50		Elisabeth-Bahn	188 25	188 50	
Ung. Alg. Credit	200 —	201 —		Ferdinands-Nordb.	1917 —	1922 —	
Franco-ung.	64 —	65 —		Franz-Josefs-Bahn	181 50	182 50	
Pester Volksbank	163 —	165 —		Carl-Ludwig-Bahn	237 —	237 25	
Ofner eommercial	815 —	820 —		Rudolfs-Bahn	145 —	145 50	
Pester Gewerbe	360 —	363 —		Siebenbürger-Eisenbahn	— —	— —	
Apacassen, Altofner	2210 —	2215 —		Staatsbahn (500 Fr.)	293 50	294 50	
Pester	157 —	157 50		Südbahn (500 Fr.)	127 75	128 25	
Neuposter	39 —	40 —		Theissbahn	187 50	188 50	
Arader Dampfmuhle	— —	— —		Ungarische Nordostbahn	113 75	114 25	
Blum'sche	— —	— —		Ungarische Ost.-B., 500 Fr.	57 —	58 —	
Concordia	199 —	295 —		Ungarische Westbahn	128 50	129 —	
Elisabeth	115 —	117 —					
Königs	98 —	100 —		Pfandbriefe.			
Louison	90 —	90 50		Boden-Creditanstalt	96 —	97 —	
Victoria	620 —	625 —		Nationalbank	94 60	94 75	
Walamühle	620 —	625 —		Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	86 50	86 75	
Ofner-Pester	48 —	49 —		„ Hypothek. in Pest	79 —	80 —	
Ofner Fabrikshof	385 —	390 —					
Pannonia	290 —	295 —		Prioritäts-Obligationen.			
Ung. Actien-Bierbrauerei	148 —	150 —		Alföld-Fiumaner-Bahn	80 25	80 75	
Wappschiff, ung	— —	— —		Böhmische Nordbahn	96 50	97 50	
				Böhmische Westbahn	— —	— —	
				Ferdinands-Nordbahn	95 75	96 25	
				Franz-Josefs-Bahn	101 —	101 50	
				Kaschau-Oderberger B.	86 —	86 50	
				I. Siebenbürger	79 50	80 50	
				Staatsbahn-Gesellsch.	140 50	141 —	
				Theissbahn-Gesellsch.	— —	— —	
				Ungar. Nordostbahn	73 —	73 25	
				Ungarische Ostbahn	68 —	68 50	

Nr. 18
Nr. 13
„Ich
Jorn flamm
es jetzt keine
öffnete die T
„Gott,
tert, sobald
heit des Zim
stände unter
das Rosa?“
so fürchtbar
Mädchens
Krankheit.
„Sa, W
Stimme herab
vorbei, aber
„Wilhelm
einen langen
Geliebte, do
wohl, lebe
erschütternde
aus fürzte e
sich, ohne ein
das Gefährt
angekommen
regung auf
fühle, die in
Gefühle, die
chen sollten
nur die Sti
und ermahn
am meisten
nicht selig au
„Sa, a
Kräfte. Mag
da kann, ich
mehr und n
machen, als
waren mir
mehr derselb
„Von R
nachgiebig
war, sank er
Feuer in sei
löschten — d
Ein W
war Wilhelm
noch fehlte i
sehen, als i
Ewigkeit se
dessen hatte
Professorin
daß die Frä
stellt worden
doch noch w
ne sich auch
Bei die
wohl? Zwanz
er jedoch sein
heit zu einer
Brüten fast
den Brief an
„Du h
ein, und do
ch es selbst
ich würde T
anders ben
Gott ist mei
gepumpt ha
den Du be
Verlobunge
Brief selbst
Rosa, lies i
hart! Ich h
und ich fühl
ders zu sein
mein eigene
Tod, da b
Dein bezaub
nicht daran
— einft ja
(verzeihe mi

Bis in den Tod.

Novellette

von

Emilie Flygare-Carlén.

(Autorisirter Abdruck.)

(Fortsetzung.)

„Ich sollte denken“, unterbrach ihn Leopold und Zorn flammte in seinem Blick, „ich sollte denken, daß es jetzt keine Zeit zu leeren Ausflüchten wäre!“ Er öffnete die Thüre und schob den Auditor hinein.

„Gott, mein Gott!“ rief Wilhelm heftig erschüttert, sobald sich seine Augen so weit an die Dunkelheit des Zimmers gewöhnt hatten, um die Gegenstände unterscheiden zu können. „Großer Gott, ist das Rosa?“ Er hatte wirklich Grund zu dieser Frage, so furchtbar entstellt war das Gesicht des jungen Mädchens durch diese alle Schönheit vernichtende Krankheit.

„Ja, Wilhelm, ich bin es“, preßte eine schwache Stimme heraus. „Mit meinem Aeußern ist es jetzt vorbei, aber mein Herz ist noch dasselbe.“

Wilhelm erwiderte Nichts, nur noch einen Blick, einen langen und schmerzlichen Blick warf er auf seine Geliebte, dann flüsterte er kaum hörbar: „Lebe wohl, lebe wohl, Rosa! mein Herz kann diesen erschütternden Anblick nicht ertragen!“ Und hinaus stürzte er und die Treppe hinab, und warf sich, ohne ein Wort mit Jemand zu sprechen, in das Gefährt. Als er zu Hause auf seinem Zimmer angekommen war, ging er in einer furchtbaren Aufregung auf und nieder. All die reichen, warmen Gefühle, die in seiner Brust gewohnt hatten — jene Gefühle, die über die Zeit und Ewigkeit hinausreichen sollten — sie waren in einem Nu entflohen und nur die Stimme der Pflicht und der Ehre sprach noch und ermahnte ihn, das arme Mädchen jetzt, wo sie am meisten eine Probe seiner Ergebenheit bedurfte, nicht feig aufzugeben.

„Ja, aber ich kann es nicht! es geht über meine Kräfte. Mag einen solchen Heldennuth beweisen, wer da kann, ich kann es nicht; denn ich liebe sie nicht mehr und würde sie daher nur eben so unglücklich machen, als ich selbst würde, — aber Ehre und Treue waren mir doch bisher so theuer — ach, ich bin nicht mehr derselbe, ich kenne mich selbst nicht mehr.“

Von Kämpfen ermattet, capitulirte endlich das nachgiebige Gewissen des Auditors. Als dies geschehen war, sank er zerknirscht auf das Sopha nieder; das Feuer in seinem Herzen und seiner Phantasie war erloschen — die Wasserperiode war eingetreten.

IV.

Ein Monat war verstrichen. Die ganze Zeit über war Wilhelm kein einzigesmal nach Hillinge gefahren; noch fehlte ihm die Kraft, sowohl Rosa wieder zu sehen, als ihr schriftlich zu verkündigen, daß die kurze Ewigkeit seiner Liebe jetzt abgelaufen sei. In dessen hatte er von mehreren Personen, welche die Professorin besuchten, sagen und es bebauern hören, daß die Fräulein M. gänzlich durch die Pocken entstellt worden wären; die frühere Schönheit Rosa's jedoch noch weit schlimmer, als ihre Schwester; weshalb sie sich auch vor Niemand sehen lassen wollte.

Bei diesen Nachrichten seufzte Wilhelm tief, ja wohl zwanzigmal in jeder Viertelstunde. Endlich faßte er jedoch seinen Entschluß; denn wie Alles eine Ende nehmen muß, so mußte auch Wilhelms Unentschlossenheit zu einem solchen kommen. Nach einem monatlangen Brüten faßte der Auditor Muth, und schrieb folgenden Brief an seine Braut:

„Theuerste Rosa!

„Du hast allen Grund, unzufrieden mit mir zu sein, und doch kannst Du es nicht mehr sein, als daß ich es selbst mit meiner Handlungsweise bin. Allein ich würde Dich betrügen, liebe Rosa, wenn ich mich anders benähme, und das wäre noch schlimmer Gott ist mein Zeuge, daß ich lange mit mir selbst gekämpft habe, ehe ich mich zu dem Schritte entschloß, den Du beim ersten Blick auf den beigeflossenen Verlobungsring verstehst wirst, wenn Du auch meinen Brief selbst keiner Aufmerksamkeit würdigst. Aber, beste Rosa, lies ihn dennoch, und beurtheile mich nicht zu hart! Ich bin schwach, ich bin eitel, ich bin Egoist, und ich fühle leider, daß ich nie aufhören werde, anders zu sein. Als ich sagte, daß ich Dich mehr als mein eigenes Ich liebe, daß ich Dein sei bis in den Tod, da dachte ich nicht an die Möglichkeit, daß Dein bezauberndes engelhaftes Antlitz — ich kann nicht daran denken, ohne daß mein Herz blutet — einst so sehr sich verändern würde, daß ich (verzeihe mir meine Aufrichtigkeit) Dich nicht ohne

ein peinigendes Gefühl ansehen könnte. Doch ich sollte für meine übertriebene Aeußerung gestraft werden — und ich bin es mehr als genug, da jend Gefühle, die meinen Himmel, mein Leben, meine Seligkeit ausmachen, jetzt so ganz erkaltet sind.

„Vielleicht würden wenige Männer den Muth haben, so aufrichtig zu sein, wie ich es bin. Allein ich verschmähe es, Entschuldigungen für mein Benehmen aufzufinden, das nur eine einzige haben kann, nämlich die Unbeständigkeit des Herzens. Verzeihe mir, theur Rosa, wenn Du es vermagst, verzeihe mir den Schmerz, den ich Dir vielleicht verursacht habe. Aber bestehst Du jetzt trennen, als ein ganzes Leben in Reue und Gram zusammenzuleben.“

Wilhelm L.“

„Ja — besser, sich jetzt trennen“, sagte Rosa leise, indem sie den zurückgeschickten Verlobungsring gegen die Augen hielt und eine Thräne darauf niederfallen fühlte. „O Wilhelm — wie schwach bist Du! Wie so gehaltlos ist Deine Liebe! Wie gedankenlos Deine Schwüre von ewiger Treue! Habe ich Etwas verloren? Nein, der Mann, der nur die Schale lieben konnte und sich nicht um den Kern kümmerte, ist nicht werth, daß das Weib, welches er so leichtsinnig aufgibt, ihm ein schmerzliches Gefühl weicht. Diese Thräne sei die letzte!“ Sie legte den Ring in den Brief und verschloß Beides in ihrem Nähtisch. Dann zog sie ohne Zaudern ihren eigenen Verlobungsring vom Finger, legte ein Papier zusammen und schrieb:

„Wilhelm!

„Deine Liebe konnte nicht eine einzige Probe bestehen. — Ich danke Dir, daß Du mir so frühzeitig die Augen öffnest. Du hast Recht. Besser sich jetzt zu trennen, als ein ganzes Leben in Reue und Gram mit einander zubringen. Lebe wohl, Wilhelm! Ich will Deinen Leichtsinn verzeihen und ihn zu vergessen suchen.“

Rosa.“

Sie wickelte den Ring in das Billet, und noch an demselben Abend war der Brief in den Händen seines Besitzers. Am Tage darauf trat der Auditor eine längere Reise an, um Zerstreuung für sein krankes Gemüth zu suchen und das Gleichgewicht des Geistes wieder herzustellen, das durch die unglückliche Auflösung seiner Verlobung gänzlich zerstört worden war.

V.

Der Sommer war vergangen und der Herbst hatte bereits die letzten Spuren des frischen grünen Schmelzes verweht. Die gelb gewordenen Blätter lagen auf allen Pfaden in Hillinge's schönem Garten zerstreut, und dieser selbst war jetzt eben so stille und verlassen, wie er vor einigen Monaten geräuschvoll und besucht gewesen war. Nur eine Person wandelte jetzt einsam zwischen den Hecken auf und nieder, während sie sich oft hinabbückte, um etwas aufzuheben, nach welchem sie offenbar mit Eifer suchte. Er — denn es war ein Herr — hatte bereits das Körbchen, das er in der Hand trug, beinahe ganz mit Buxbaumzweigen gefüllt, als er leichte Schritte in der Nähe vernahm, und in wenigen Augenblicken stand Rosa mit einem ähnlichen Korbe neben dem Fremden.

„Was soll das heißen?“ rief sie lächelnd; „wer hat dem Herrn das Recht gegeben, den Ritter zu spielen, wenn ich fragen darf?“

„Mit dem Du-Ruß, den meine verständige Tante ihrem Günstling gestern Abend verschaffte, nahm er sich zugleich die Freiheit, sich zu Deinem ritterlichen Scclaven zu weihen“, antwortete der junge Bergherr in einem Tone, worin Kühnheit und Scheu sich glücklich die Waite hielten. Rosa hantirte in seinem Korbe herum und verwarf unbarmherzig das Meiste als unbrauchbar. Die Frauenzimmer haben hier und da das Talent, nichts zu hören, und deshalb hatte Rosa bei dieser Gelegenheit kein Gehör, noch weniger sah sie etwas Anderes, als die Zweigchen.

„Meine Arbeit wird wohl am Ende fruchtlos gewesen sein, wie ich sehe“, fuhr Reinhold mit einem lebhaften Blicke fort, „doch gleichviel, so habe ich doch die Freude gehabt, daß ich Deinem Wunsche zuvor zu kommen suchte. Ich hörte, wie Du zu Leopold sagtest, Du wünschtest Dir aus Mangel an Myrthen Buxbaum zu bekommen, um die Lücken im Brautkranze auszufüllen.“

„Das heiße ich gute Ohren haben“, sagte Rosa, denn so viel ich mich erinnere, warst Du im andern Zimmer, als ich Leopold das Geheimniß zuflüsterte. Es ist mir recht unangenehm, daß unsere Myrthen nicht zureichten; sie sind uns beinahe ausgestorben.“

„Gewiß nicht ausgestorben! Ich verstehe mich ein wenig auf die Botanik, und wage daher zu behaupten, daß das Abfallen der Blätter, so weit es

diese eine Myrthe betrifft, nur eine Feinheit desselben war, um nicht etwas von ihrer Zierde in unrechten Händen geben zu müssen. Wir wollen sehen, ob sie sich, wenn die Gefahr vorüber ist, nicht wieder mit einem neuen, frischen Gewande schmückt. Sie weiß wohl, daß der rechte Tag noch nicht da ist.“

„Reinhold, mein lieber Junge!“ tönte die Stimme der Tante Ebba von der Terrasse her, „komm' doch um's Himmelswillen und ziehe meine arme Kage heraus! Sie haben sie in die Speisekammer gesperrt; da hat sie sich gewiß an Ratten überessen und liegt jetzt der Länge nach hinter dem heißen Ofen, und dort ist es so schmal, daß ich nicht einmal mit der Hand hineinkomme.“

Es ist am Besten, wir verschweigen, wohin Reinhold im Aerger über eine so ungelegene Störung die Tante Ebba und ihre Kage wünschte. Aber als Rosa über seine Verwirrung lachte, sprach er in scherzendem Ernst: „Du siehst, daß mich höhere Pflichten rufen!“ Diese mußte er jedoch nicht für sonderlich wichtig halten, indem er sich nicht sehr beeilte, dem Rufe nachzukommen, bis ihn Rosa zur schleunigen Ausführung des Befehls ermahnte, was auch zur Folge hatte, daß Tante Ebba ihre Kage wieder sehen durfte, eine Freude, die in der That zweifelhaft erschienen hatte. Als ihr Reinhold den Schatz wohlbehalten in die Arme legte, flüsterte sie, indem sie zugleich schlau mit den Augen blinkte: „Du bist mir doch nicht böse, Schelm, daß ich Dich gerade störte, als es Dir so wohl war, wie der Kage im Käse — aber erinnere Dich nur, daß Du mir das Duzen zu danken hast! Gehe jetzt und mache, daß Du sie wieder zu sprechen bekommst.“

Aber Rosa war nicht mehr zu finden. Die Gelegenheit war versäumt — die unselige Kage! —

An demselben Tag Abends, es war den 20. Oct., kam der Auditor von seiner Reise zurück. Sein Schmerz über den Verlust des schönen Gesichtes seiner Braut war beinahe noch gleich heftig. Unter all' den schönen Frauenzimmern, die er gesehen hatte, war ihm keine aufgestoßen, die sich mit Rosa messen konnte, und Wilhelms Art und Weise, wie er darüber trauerte, war ungefähr gerade so, als ob ihm seine Braut durch den Tod geraubt worden wäre.

Als er den Reifemantel abgeworfen und sich an dem freundlich einladenden Caminsener niedergelassen hatte, trat sein Bursche ein und übergab ihm eine Einladungskarte, die, wie der Hausherr sagte, schon ein paar Tage dagelegen hatte. Wilhelm warf die Augen darauf und ein tiefer Seufzer entfuhr seinen Lippen; es war nämlich ein Einladung von der Professorin M., der Trauung des Landesräthlers Leopold T. und ihrer Tochter Julie, die am 21. Oct. stattfinden würde, beizuwohnen.

„Den wie vielen haben wir heute?“ fragte Wilhelm seinen Burschen.

„Den zwanzigsten, Herr Auditor.“

„Im, dann ist es also morgen“, murmelte Wilhelm und versank in tiefe Gedanken, wobei die Erinnerung an die vergangene Seligkeit in ihm aufstieg, die er unwillkürlich mit der traurigen Gegenwart vergleichen mußte. „Ja! jetzt ist es vorbei!“ Er stand auf und faßte die Tabakspfeife, um in den lichten blauen Wolken, die aus derselben emporstiegen, das Gewölke weg zu blasen, das die Vergangenheit in seinem Gemüthe zurückgelassen hatte. Aber es wollte ihm nicht gelingen. Die schweren Wolken vergingen nicht, sondern drehten sich immer in demselben Kreise

„Ich reise hin!“ rief er plötzlich entschlossen aus; „wer weiß, vielleicht kann ich mich an diese Zerstörung gewöhnen, und es ist doch Rosa; ihr Lächeln, ihre sanfte, schöne Stimme müssen noch dieselben sein!“ Seltsame weiche Gefühle regten sich in seinem unruhigen Herzen; er mußte selbst nicht, was er wollte, nur dies stand fest in ihm, daß er hingehen würde: Ob Rosa ihn wieder zu Gnaden aufnehmen würde. Dies war etwas, was er gar nicht in Betrachtung zog. Langsam schlichen seiner Ungebuld die Stunden dahin; endlich erschien jedoch der andere Abend. Wilhelm kleidete sich sorgfältig an, stieg in sein Sig und so ging es aus dem alten wohlbekanntesten Wege dahin. In Hillinge waren alle Fenster hell erleuchtet. Die Tischuhr im großen Zimmer zeigte dreiviertel auf sieben Uhr. Schon hatten sich die Gäste versammelt und in gewöhnlicher, förmlicher Steife geordnet. Wilhelm hatte in der Caminede Platz genommen und wechselte ein paar Worte mit dem jungen Bergherrn.

Jetzt hörte man im Oehrn husten und im Cabinet wurden geflüstert. Die Thüren flogen auf und das Brautpaar trat zu den Stühlen.

Leopolds Miene sprach seine Ruhe und Zufriedenheit aus und seine Augen, in denen die reinste Liebe und Freunde leuchteten, waren auf die Braut gerichtet, die der Gäste nahmen dieselbe Richtung; und

70.-
75.40
111.50
138.25
155.-
177.75
199.25
220.75
242.25
263.75
285.25
306.75
328.25
349.75
371.25
392.75
414.25
435.75
457.25
478.75
500.25
521.75
543.25
564.75
586.25
607.75
629.25
650.75
672.25
693.75
715.25
736.75
758.25
779.75
801.25
822.75
844.25
865.75
887.25
908.75
930.25
951.75
973.25
994.75
1016.25
1037.75
1059.25
1080.75
1102.25
1123.75
1145.25
1166.75
1188.25
1209.75
1231.25
1252.75
1274.25
1295.75
1317.25
1338.75
1360.25
1381.75
1403.25
1424.75
1446.25
1467.75
1489.25
1510.75
1532.25
1553.75
1575.25
1596.75
1618.25
1639.75
1661.25
1682.75
1704.25
1725.75
1747.25
1768.75
1790.25
1811.75
1833.25
1854.75
1876.25
1897.75
1919.25
1940.75
1962.25
1983.75
2005.25
2026.75
2048.25
2069.75
2091.25
2112.75
2134.25
2155.75
2177.25
2198.75
2220.25
2241.75
2263.25
2284.75
2306.25
2327.75
2349.25
2370.75
2392.25
2413.75
2435.25
2456.75
2478.25
2499.75
2521.25
2542.75
2564.25
2585.75
2607.25
2628.75
2650.25
2671.75
2693.25
2714.75
2736.25
2757.75
2779.25
2800.75
2822.25
2843.75
2865.25
2886.75
2908.25
2929.75
2951.25
2972.75
2994.25
3015.75
3037.25
3058.75
3080.25
3101.75
3123.25
3144.75
3166.25
3187.75
3209.25
3230.75
3252.25
3273.75
3295.25
3316.75
3338.25
3359.75
3381.25
3402.75
3424.25
3445.75
3467.25
3488.75
3510.25
3531.75
3553.25
3574.75
3596.25
3617.75
3639.25
3660.75
3682.25
3703.75
3725.25
3746.75
3768.25
3789.75
3811.25
3832.75
3854.25
3875.75
3897.25
3918.75
3940.25
3961.75
3983.25
4004.75
4026.25
4047.75
4069.25
4090.75
4112.25
4133.75
4155.25
4176.75
4198.25
4219.75
4241.25
4262.75
4284.25
4305.75
4327.25
4348.75
4370.25
4391.75
4413.25
4434.75
4456.25
4477.75
4499.25
4520.75
4542.25
4563.75
4585.25
4606.75
4628.25
4649.75
4671.25
4692.75
4714.25
4735.75
4757.25
4778.75
4800.25
4821.75
4843.25
4864.75
4886.25
4907.75
4929.25
4950.75
4972.25
4993.75
5015.25
5036.75
5058.25
5079.75
5101.25
5122.75
5144.25
5165.75
5187.25
5208.75
5230.25
5251.75
5273.25
5294.75
5316.25
5337.75
5359.25
5380.75
5402.25
5423.75
5445.25
5466.75
5488.25
5509.75
5531.25
5552.75
5574.25
5595.75
5617.25
5638.75
5660.25
5681.75
5703.25
5724.75
5746.25
5767.75
5789.25
5810.75
5832.25
5853.75
5875.25
5896.75
5918.25
5939.75
5961.25
5982.75
6004.25
6025.75
6047.25
6068.75
6090.25
6111.75
6133.25
6154.75
6176.25
6197.75
6219.25
6240.75
6262.25
6283.75
6305.25
6326.75
6348.25
6369.75
6391.25
6412.75
6434.25
6455.75
6477.25
6498.75
6520.25
6541.75
6563.25
6584.75
6606.25
6627.75
6649.25
6670.75
6692.25
6713.75
6735.25
6756.75
6778.25
6799.75
6821.25
6842.75
6864.25
6885.75
6907.25
6928.75
6950.25
6971.75
6993.25
7014.75
7036.25
7057.75
7079.25
7100.75
7122.25
7143.75
7165.25
7186.75
7208.25
7229.75
7251.25
7272.75
7294.25
7315.75
7337.25
7358.75
7380.25
7401.75
7423.25
7444.75
7466.25
7487.75
7509.25
7530.75
7552.25
7573.75
7595.25
7616.75
7638.25
7659.75
7681.25
7702.75
7724.25
7745.75
7767.25
7788.75
7810.25
7831.75
7853.25
7874.75
7896.25
7917.75
7939.25
7960.75
7982.25
8003.75
8025.25
8046.75
8068.25
8089.75
8111.25
8132.75
8154.25
8175.75
8197.25
8218.75
8240.25
8261.75
8283.25
8304.75
8326.25
8347.75
8369.25
8390.75
8412.25
8433.75
8455.25
8476.75
8498.25
8519.75
8541.25
8562.75
8584.25
8605.75
8627.25
8648.75
8670.25
8691.75
8713.25
8734.75
8756.25
8777.75
8799.25
8820.75
8842.25
8863.75
8885.25
8906.75
8928.25
8949.75
8971.25
8992.75
9014.25
9035.75
9057.25
9078.75
9100.25
9121.75
9143.25
9164.75
9186.25
9207.75
9229.25
9250.75
9272.25
9293.75
9315.25
9336.75
9358.25
9379.75
9401.25
9422.75
9444.25
9465.75
9487.25
9508.75
9530.25
9551.75
9573.25
9594.75
9616.25
9637.75
9659.25
9680.75
9702.25
9723.75
9745.25
9766.75
9788.25
9809.75
9831.25
9852.75
9874.25
9895.75
9917.25
9938.75
9960.25
9981.75
10003.25

